



Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 Fax 06028/996136
e-mail: .george.ralf@t-online.de

Dieses Jahr wird's besser

Januar 2010 / 592

Nachdem unsere Hühner und Tauben die letzte Ausstellung überstanden haben, wird es auch für den Letzten zeit, sich Gedanken über die Verpaarung und Zuchtstammzusammenstellung zu machen. Bei den Tauben hat es noch Zeit, aber unsere Zuchtstämme sollten wir früh genug zusammenstellen. Ein guter Züchter, der seine Tiere, bzw. den Zuchtwert seiner Tiere gut kennt, hat seine Entscheidung meist schon vor der Schausaison gefällt. So kommt mancher 95er Hahn in die Zucht der Sieger in den Topf. Viele Züchter aber stellen ihren Zuchtstamm nach der Schönheitsbewertung des Preisrichters zusammen, was nach dem äußeren Erscheinungsbild schon seine Richtigkeit haben mag. Demnach wäre also die Bezeichnung „Zuchtrichter“ schon angebrachter. Wenn ich aber die Abstammung und vor allem die Vorleistung kenne, verlasse ich mich lieber auf meine Kenntnisse. Es wäre doch zu einfach, wenn 96 und 96, 97 ergeben würden. Wer genaue Aufzeichnungen über die Abstammung seiner Tiere führt, wird kaum ein Jungtier aus Eltern nehmen, die in der Leistung versagt haben. Leistung ist ja nicht nur Legeleistung, dazu gehören auch Befruchtung, Schlupfrate, Entwicklung der Küken, Gefiederbildung und Vieles mehr. Wir wissen auch aus Erfahrung, dass Hennen, die weit über ihrem Durchschnitt liegen, meist in der Nachzucht versagen. Überdurchschnittliche Spitzenleistung rächt sich vor allem bei Rassen, die noch nicht so gut durchgezüchtet sind. Da wir bei unseren Hühnern nicht paarweise wie bei den Tauben zusammen führen, können wir hier keine Zugeständnisse machen, da der Zuchthahn ja die Hälfte seiner Vererbung einbringt. Und ein guter Zuchthahn ist immer nur so gut, wie seine Eltern.

Vielleicht noch ein Wort zum Einkauf. Viele Züchter erwerben ja ihren neuen Zuchthahn nach der Bewertung auf Ausstellungen oder angegliederten Verkaufsschauen. Sie sehen nur die Tiere im Käfig und das sind bestimmt die schönsten des Ausstellers. Ohne jemand das Geschäft vermiesen zu wollen, empfehle ich immer, mit Züchtern frühzeitig in Verbindung zu treten und seinen ganzen Bestand zu begutachten. Wir wollen ja in unseren Bestand meist nur ein bestimmtes Merkmal verbessern und da ist es schon wichtig zu sehen, ob es nur einige Tiere waren, die das Gewünschte haben. Risiko geringer, aber ein längerer Weg, ist eine Henne kontrolliert in den Stamm einzustellen und auf deren Söhne zu warten. Zeigt die F1 nicht das gewünschte, kann immer noch zurück gepaart werden. Um eine Zucht aufzubauen oder zu verbessern, reicht oft eine Generation nicht aus. Also viel Geduld.

Viele „Leichtsinnfehler“ werden schon beim Sammeln der Bruteier begangen. Vor allem, wenn man mehrere Zuchtstämme hat und beim Letzten noch Hennen dabei hat, die man ja angeblich nur zum Legen braucht. Hier kommt dann mancher Züchter doch in Verlegenheit, wenn er seine vorgesehene Bruteierzahl nicht erreicht. Dies kann man vielleicht testen, wenn eine genaue Abstammungskontrolle zu Grunde liegt, ansonsten ist es ein Lotteriespiel. Mir ist es selbst schon passiert, dass ich aus Bruteier einer bundesweiten Spitzenzucht 23 Küken hatte, leider 19 davon mit gravierenden Kammfehlern. Vielleicht vom Verkaufsstamm?

Wir wissen alle, dass eine Zucht aufzubauen nicht so schwierig ist, als diese in der Qualität über Jahre zu halten. Wichtig ist vor allem, dass der Bestand „durchgezüchtet“ ist. Dass heißt, es dürfen schon im Aussehen keine großen Unterschiede vorhanden sein. Dasselbe betrifft auch die oben genannte Leistung. Auch angebliche „Spitzenzuchten“ haben nur wenige „Spitzentiere“, denn sonst müssten im Angriff auf einen Siegerring nicht drei- bis vierhundert Küken aufgezogen werden, was ja nicht unbekannt sein dürfte. Wir sollten in der Zucht versuchen, immer nur ein Problem in Angriff zunehmen. Denn wenn wir eines hinbekommen haben, hat sich bestimmt ein neues Problem eingeschlichen, wo unsere züchterische Arbeit wieder gefragt wird. Aber ich glaube, dass macht unser Hobby so interessant.

Je mehr Eier wir bei der Brut verbrauchen, um unseren Kükenbedarf zu decken, desto kostspieliger wird auch unsere Zucht. Wir wissen, dass nicht aus jedem Brutei ein Küken schlüpft. Der Befruchtungssatz und auch das Schlupfergebnis sollten sich aber doch in normalen Grenzen bewegen und hier

können wir doch einiges bewegen. Tiere, die hier versagen, sind nicht zuchttauglich. Auch eine besonders feine Nachzucht, die hochgepäpelt wurde, ist für die weitere Zucht nicht zu gebrauchen. Das alles spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle bei dem eigentlichen „Zuchtwert“ eines Tieres. Des Weiteren ist es auch ausschlaggebend für die weiteren Generationen, wenn über längere Zeit nichts Fremdes zugeführt wird. (siehe Zuchtwartebrief Dezember 09). Mit dieser Nachlässigkeit über Generationen ist das Allgemeingut so mancher Rasse schon in Mitleidenschaft gezogen worden. Gute Vererber, die sich normal vermehren, sollten wir besonders schätzen, auch wenn uns daran ein kleiner Schönheitsfehler stört.

Wenn wir auf dieser Basis unseren Zuchtstamm aufbauen, werden wir vielleicht die geplante Hennenzahl pro Stamm nicht erreichen, dafür aber bei den Küken mehr Qualität die uns zusagt. Lieber von 3 Hennen 30 Küken, als von 15 Hennen dieselbe Zahl. Kleine Stämme sollte es aber nicht wegen schlechter Befruchtung geben. Wenn ein Zuchthahn - sollte es am Hahn liegen - acht Hennen schlecht befruchtet, bringt er auch bei drei Hennen keine bessere Leistung. Mehrere kleine Stämme sind schon vorzuziehen, wenn keine Einzelkontrolle möglich ist. Diese dann selbstverständlich stammweise kennzeichnen. (ist Thema im nächsten Zuchtwartebrief).

Ein großes Fragezeichen steht immer hinter dem Brutbeginn. Er bezieht sich ja auf Rassen, deren Entwicklung und in unseren Züchterkreisen auf die Ausstellungstermine. Bruten vom März oder früher kommen meistens bei normaler Entwicklung sehr früh zum Legen. Der Unterschied zwischen den leichten und schweren Rassen ist erfahrungsgemäß bei guter Leistungsveranlagung hierbei sehr gering. Bei Aprilbruten entwickelt sich die sehr schwere Rasse schon etwas langsamer als die Leichte und bei Bruten von Mai und später kommen Schwerschlagrassen häufig stark ins Hintertreffen, wenn man sie nicht besonders speziell füttert. Dies wollen wir auch nicht, da wir eine normale Entwicklungsdauer anstreben. Bedauerlicher Weise ist es besonders schwer, die für die Zucht und Leistung so wertvollen Frühbruten auf eine Ausstellung zu bringen. Sie legen dann meist schon im August, spätestens September und kommen dann erst nach Beendigung der Halsmauser, schlechter noch der Vollmauser, zur Schau. Dann aber sind sie den zu diesem Zeitpunkt gerade heranreifenden Hennen stets unterlegen. Deshalb verzichten viele Züchter auf diese sehr frühen Bruten.

Im Blick zur Ausstellung haben wir dann noch die unterschiedliche Entwicklung der Geschlechter. Brütet man sehr spät, um zur Schau Hennen in voller Blüte zu haben, hinken bei vielen Rassen die Hähne hinter her. Hier bleiben oft nur Früh- und Spätbruten als Ausweg übrig. Viele Züchter versuchen es dann mit einem Termin, der etwa dazwischen liegt, weil sie nicht eine Menge für sie unbrauchbare Tiere erbrüten wollen. Bei Früh- und Spätbruten ist ja die Hälfte der Küken vielleicht für die Zucht, aber nicht für die Ausstellung zu verwenden.

Die Auslese für unsere Zuchttiere fürs nächste Jahr, beginnt eigentlich schon beim Küken. Wir müssen schon während der Aufzucht genau beobachten, wie sie sich bei gleicher Ernährung entwickeln. Alles was zurück bleibt, sich etwas langsamer entwickelt, sollte nicht in die Zucht, auch wenn es sich zur späteren Ausstellung zu einem „Spitzentier“ entwickeln sollte. Gesundheit und Widerstandskraft ist die erste Voraussetzung für ein wertvolles Zuchttier, alles andere sollte an zweiter Stelle stehen. Auch in der weiteren Zuchtzeit werden Misserfolge nicht ausbleiben. Oft Misserfolge, zu denen meist eigene falsche Entscheidungen geführt haben.

Lieber Zuchtwart, setzen sie bei ihrer Arbeit auch die Themen der Zuchtwartebriefe ein. Auch er ist wertlos, wenn er achtlos beiseite gelegt wird. Mehrmals durchlesen, kritisch bedenken, dann in geeigneter Weise mit eigenen Worten im Verein darüber sprechen. Dabei immer einschlägige Vorkommnisse im Verein mit einbinden. So ergibt das Für und Wider eben eine lebhaftere Aussprache und der Züchter hat aus dem Thema des Abends mindestens die Einsicht gewonnen, ob sein bisheriges Urteil oder Verfahren richtig oder verbesserungsfähig ist. Er weiß, wozu er die Versammlung besucht hat und wird auch gerne das nächste Mal kommen. Versuchen Sie bitte immer wieder, Hühnerzuchten in guter Hand dem Zuchtbuch Bayern zuzuführen. Wir benötigen dringend mehr Angaben über den Zucht- und Leistungswert vieler Rassen. Nachdem wir die Meldung der Zuchtdaten (Zuchtergebnisse) so vereinfacht haben, würde vielleicht mancher Züchter mitmachen, wenn er von diesen Änderungen auch Kenntnis hat.

Ralf George



Zuchtwarenbücherei

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George

Niedernberger Str. 4

63834 Sulzbach

☎ 06028/1490 Fax 06028/996136

e-mail: george.ralf@t-online.de

Möglichkeiten der Kennzeichnung

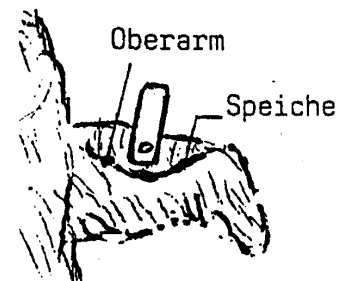
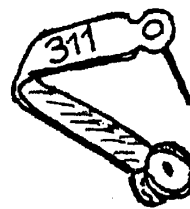
Februar 2010 / 593

Lieber Zuchtwart, nun ist es schon wieder fünf Jahre her, dass wir uns mit der Kennzeichnung unseres Geflügels beschäftigt haben. Die Kennzeichnung betrifft nicht nur den Bundesring, den eigentlichen Personalausweis unseres gesamten Rassegeflügels, sondern auch die Kennzeichnung der Küken vom ersten Lebenstag an. Wir sind uns einig, dass wir in einer gezielten Zucht, bzw. Vermehrung die Abstammung für die weitere Zucht dokumentieren müssen. Was bei unseren Tauben als Nesthocker kein Problem ist, ist beim Geflügel doch mit etwas mehr Aufwand verbunden.

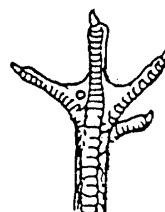
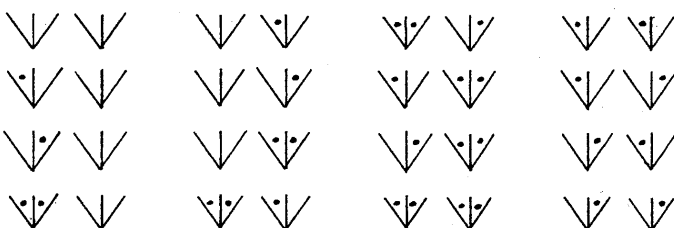
Ohne diese Grundvoraussetzung ist ein planvolles Züchten nicht möglich. Bei der Feststellung der Abstammung müssen wir wissen, von welcher Henne das Brutei stammt. Dies ist nur durch Fallnestkontrolle oder beschränkter Käfighaltung während der Zeit der Bruteiersammlung möglich. Da die Voraussetzung der Fallnestkontrolle heutzutage aus familiären oder beruflichen Gründen nicht immer möglich ist, sollten notgedrungen mehrere, dafür kleinere Zuchtstämme gehalten werden. Eine weitere Möglichkeit bietet eine beschränkte Käfighaltung während der Brutzeit. Hier stellt man Käfige in den Stall und gibt dem am Boden gehaltenen Zuchthahn im Rotationsverfahren täglich eine neue Henne zum Befruchten. Wenn nur Stammkontrolle möglich ist, sollte zumindest auch hier die Kennzeichnung nicht fehlen, da wir zumindest vom Hahn wissen, dass er die Hälfte der Erbfaktoren mit einbringt.

Für die Kennzeichnung der Küken haben wir verschiedene Möglichkeiten, die vor allem je nach Größe unserer Küken verschieden sein können: Kükenmarken, Zehenlochung, Farbringe oder wenigstens für die ersten Tage Farbstifte.

Es werden im Fachhandel verschiedene Arten von Kükenmarken angeboten. Man sollte sich hier von erfahrenen Züchtern beraten lassen, die schon verschiedenen Marken getestet haben. Manche erprobte Marken gibt es nicht mehr, neuere sind auf den Markt gekommen. Bei Normalgrößen gibt es keine Probleme, wenn man sie richtig anwendet. Die Kükenmarke wird mit dem Stift durch die dünne Haut zwischen Oberarm und Speiche gesteckt und zusammen gedrückt. Nummer sofort im Zuchtblatt vermerken. Zu bemängeln ist gerade bei den kleinen Kükenmarken aus Kunststoff der Schließmechanismus. Manche Marke ist trotz vorschriftsmäßiger Anwendung verloren gegangen. Hier ist natürlich ständige Kontrolle angebracht. Eine Geflügelmarke bei den Zuchthennen, die wir über das Fallnest oder Käfig kontrollieren, vereinfacht natürlich die Erkennung, da wir sie, wenn die Marke richtig angebracht ist, nicht in die Hand nehmen müssen.



Bei den Kleinsten unserer Zwerghuhnrassen ist das Anlegen von Kükenmarken schon etwas schwieriger. Man könnte die ersten Tage mit Farbstiften markieren und zum späteren Zeitpunkt Kükenmarken anlegen. Oder was viele Züchter praktizieren, mit Farbringen verschiedener Größen beringen. Auch hier ist mit Vorsicht zu arbeiten, da es verschiedene Ausführungen bei den Ringen gibt. Die meiste Auswahl an Größe und Farbe haben wir bei den Bandringen, wie wir sie von unseren Tauben und Vögel her kennen. Aber Vorsicht, diese Bandringe dehnen sich nicht mit dem Wachstum der Küken mit und wachsen bei der schnellen Entwicklung leicht ein.



Eine weitere und sichere Methode ist die Zehenlochung. Es verlangt schon etwas Fingerspitzengefühl, da es verschiedene Ausführungen im Fachhandel gibt, die nicht alle empfehlenswert sind. Bei diesem

Vorgehen wird ein kleines Loch in die Haut zwischen den Zehen des Kükens gestanzt. Hier muss unbedingt darauf geachtet werden, dass dieser kleine runde Hautpfropfen ganz entfernt wird, was sonst eventuell wieder zuwachsen könnte. Ich benutze seit Jahren mit Erfolg ein kleines Locheisen, das sie im Baumarkt erwerben können. Im Bild ist zu erkennen, wie viele Möglichkeiten es bei der Lochung gibt. Zehenlochung ist keine unerlaubte Handlung und spielt bei der Bewertung keine Rolle.

Unser Bundesring ist die offizielle Kennzeichnung, also der Personalausweis unseres Geflügels. Bundesringe können nur Züchter erhalten, die einem Verein angehören, der dem BDRG angeschlossen ist. Sie sind bei der Ringversandstelle schriftlich mit gültigem Verbandsstempel anzufordern. Nur so kann der Nachweis eigener Zucht bei der Beantragung von Groß-, Leistungs- und Zuchtpreisen, sowie Meisterschaften bestätigt werden. Er wird beim Geflügel im Alter von sechs bis 10 Wochen angelegt. Der genaue Zeitpunkt ist je nach Rasse sehr verschieden. Hier spielt auch die Befiederung der Läufe, oder die Fünfzehigkeit eine bedeutende Rolle. Taubenringe müssen schon frühzeitig angelegt werden. Auch hier spielt die Bestrumpfung, noch gravierender eine starke Belatschung eine Rolle. Bei Letzteren wird der Ring frühzeitig über das Gelenk geschoben und nach einigen Tagen an den endgültigen Sitz abgestreift.

Das Anlegen eines Ringes, ob Huhn oder Taube, sollte man schon unseren Jüngsten in der Jugendgruppe unter Anleitung machen lassen. Es ist ein Erfolgserlebnis für die Kinder. Man hält die drei Zehen zusammen und schiebt den Ring darüber. Die hintere vierte Zehe wird nach rückwärts gelegt und der Ring übergestreift. Der Bundesring sollte bei unseren Hühner und Tauben so angelegt werden, dass die Lesbarkeit der Buchstaben und Zahlen zum Körper des Tieres gerichtet sind. Dies vereinfacht das Ablesen der Ringnummer bei der Handbewertung. Bei Groß- und Wassergeflügel wird der Ring normal aufgezogen, das heißt, er soll beim stehenden Tier lesbar sein.

Kleinigkeiten, die oft Ärger bereiten: Geflügel, das einen ausländischen Ring trägt, der nach unserem Standard zu groß aber nicht abstreifbar ist, ist voll in der Bewertung. Jugendringe in der Seniorenabteilung bei angeschlossener Jugendabteilung erhalten zur Bewertungsnote den Zusatz f.K. (falsche Klasse). Ausnahmen sind Sonderschauen und allgemeine Ausstellungen ohne Jugendabteilung. Bei unseren Hähnen ist der Sitz des Bundesringes über dem Sporn. Also in gewissen Abständen überprüfen und rechtzeitig über den Sporn streifen. Wird dies übersehen und der Ring ist bei der Ausstellung unter dem Sporn, hat das keine Folgen, aber nach der letzten Schau bitte entfernen, um das Einwachsen zu verhindern.

Zum Schluss lieber Zuchtwart noch ein paar Worte zur Auswirkung falsch beringter Tiere. Ist der Bundesring zu groß und lässt sich abstreifen, erhält das Tier o.B. (ohne Bewertung). Ist der Ring zwar zu groß, lässt sich aber nicht abstreifen, wird dies akzeptiert und hat bei der Bewertung keine Folgen. Der Zusatz f.R. (falscher Ring) schließt jedoch von Preisen jeglicher Art aus. Ist der Bundesring kleiner wie für das Tier vorgesehen, lässt sich aber noch leicht drehen, bleibt dies ohne Folgen. Lässt sich der Ring nicht mehr drehen, egal was für eine Ringgröße, gibt es o.B. (ohne Bewertung).



Lieber Zuchtwart, es sind oft Kleinigkeiten, Grundwissen der Geflügelzucht, die für uns so selbstverständlich sind, aber nicht nur für Anfänger nicht beherrscht und angewandt werden. Es beginnt doch schon bei der Einrichtung der Geflügelställe, der Zusammenstellung der Zuchtstämme, der Kükenaufzucht, der leistungsbezogenen Fütterung, Krankheitsvorsorge, Bekämpfung von Parasiten bis zur Vorbereitung zur Ausstellung. Wir Zuchtwarte sind doch daher das ganze Jahr über angehalten, vor allem Neueinsteiger sowie schon in der Jugendgruppe bei den Kleinsten aufklärend zu wirken. Dass natürlich nicht alles so hingenommen wird

wie wir es gerne hätten, mit dem müssen wir leben. Wir sollten aber wenigstens versuchen, unsere Erfahrungen weiter zu geben. Für das kommende Jahr wünsche ich ihnen bei ihrer Zuchtwartarbeit viel Erfolg.

Ralf George



Zuchtwarenbücherei

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 Fax 06028/996136
e-mail: .george.ralf@t-online.de

Ist der erste Nachwuchs schon beringt?

März 2010 / 594

Lieber Zuchtwart, nun dürfte schon bei manchen Züchtern das zweite Gelege im Nest liegen. Auch wenn manche Züchter erzählen, wegen ihres doch rauen Klimas erst Ende Februar, anfangs März in die Zucht zu gehen. Man wundert sich dann doch, dass Jene die ersten schaufertigen Tauben haben. Um das geht es aber nicht, sondern um die Zeit zwischen der letzten Ausstellung und dem eigentlichen Zuchtbeginn, der Verpaarung. Und vor allem dann sollte man sich über diese Zeit Gedanken machen, wenn der Einstieg, die erste Brut, nicht so wie erhofft, abgelaufen ist.

Wenn alles so funktioniert hat, wie erwartet, für den sind folgende Zeilen nur eine Bestätigung seines Handelns und er sollte seine Erfahrungen weitergeben. Dass es in jeder Zucht Höhen und Tiefen gibt, dass müssen wir zwar so hinnehmen, es sollte uns aber schon animieren, die Hintergründe des schlechten Ablaufes zu erforschen. Dass es in jeder Zuchtsaison Zuchtpaare, meist Einzeltiere in der Verpaarung gibt, die versagen, gehört zum normalen Ablauf. Umpaarung, wenn mehrere Zuchtschläge vorhanden sind, um den Versager zu ermitteln. Lässt man das Zuchtpaar in der Saison im Schlag, ist genaue Zuchtbuchführung nötig, um bei der nächsten Verpaarung die Weichen anders zu stellen. Das sind aber Abläufe, die mit der Vorbereitung zur Zucht nichts zu tun haben und keine negativen Auswirkungen des ganzen Bestandes nach sich ziehen, wenn nachher richtig gehandelt wird.

Manche Ursache, auch wenn wir es nicht gerne eingestehen wollen, kann auch schon eine genetische Veranlagung sein. Dies bezieht sich nicht grundsätzlich auf die Rasse, sondern eher auf die Zuchttrichtung, bzw. Zuchtlinien. Nach vielen Jahren der Auswertung unserer Taubenzuchten, ist ersichtlich, dass es bei manchen Zuchten der gleichen Rasse in der Nachzucht doch erhebliche Unterschiede gibt. Keine Ausnahme durch Krankheiten, sondern gleich bleibend über Jahre. Da sich unser Ziel in der Zucht meist nur nach dem Standard, also nur nach dem äußeren Erscheinungsbild richtet und der wirtschaftliche Aspekt oft über Generationen unwissend vernachlässigt wurde. Der Ausdruck „Wirtschaftlichkeit“ wird in unserer Hobbyzucht nicht gerne gehört, darum nennen wir es lieber Vitalität, Widerstandskraft und Vermehrungsfreudigkeit. Beispiel: Wenn ein Zuchtpaar mit Mühe nur ein Junges großzieht, auch wenn dieses sich dann bis zur Ausstellung als Spitzentier entwickelt, würde ich es ausstellen, aber nie in die Zucht einbauen.

Wie die meisten in Überfluss lebenden Tiere sind unsere Rassetauben im Vergleich zur Wildform geschlechtlich aktiver, brüten öfter und vermehren sich dadurch stärker. Demzufolge erwartet man schon bei einem normalen Zuchttablauf bis hin zum Beginn der Hauptmauser, drei bis vier Gelege, sprich sechs bis acht Jungtauben. Man muss sich aber auch zugestehen, dass die Zahlen der Jungtiere nach der Auswertung im Zuchtbuch nicht ganz aussagekräftig sind, sondern an der untersten Grenze liegen. Würde man die Zucht durch Trennung der Zuchtpaare nicht unterbinden, wären es im Schnitt bestimmt mehr. Da es aber bestimmt nur die guten Zuchtpaare sind, die noch öfter zur Brut schreiten würden, kann man die Aussage nach Zuchtsaison schon annehmen. Des Weiteren stellen viele Züchter die Zucht nach dem zweiten oder dritten Gelege ein, weil sie genügend Nachzucht haben. Auch dies ist ein vernünftiges Handeln, wenn der Platz für weitere Nachzucht nicht vorhanden ist. Hier spielt nicht nur der vorhandene Platz im Jungtierschlag eine Rolle, sondern auch die Rasse. Glücklicherweise ist der Züchter, der eine Rasse züchtet, bei der schon beim Absetzen eine harte Auslese getroffen werden kann. Es gibt aber auch viele Rassen, wo man die Entwicklung, meist im Farben- oder Zeichnungsbereich erst abwarten muss. Das natürlich bei extrem kurzschnäbligen Rassen, wo es ohne Ammen nicht geht, Abstriche gemacht werden, müssen wir so hinnehmen. Bei schweren Rassen, auch wenn es hier schwieriger ist, sollte man eine schlechte Nachwuchsrate nicht als rassebedingt akzeptieren. Denn es gibt auch bei schweren Rassen Zuchtlinien, bei denen es funktioniert.

In den letzten Jahren hat sich in dieser Hinsicht schon einiges getan. Mancher Sonderverein hat die letzten Jahre wenigstens versucht, die Weichen zugunsten der Rasse zu stellen. Studiert man den Standard, kann man schon feststellen, dass man auf dem richtigen Weg ist, wenn er von den Züchtern auch

ungesetzt wird. Man hat wieder erkannt, dass nur der weibliche Typ unter den Täubinnen die Zukunft gehört und die Ausprägung bestimmter Rassemerkmale nach Oben begrenzt sein muss. Aus Erfahrung wissen wir, dass diese Tauben oft Probleme in der Fruchtbarkeit haben. Unregelmäßige Gelege, zu große Eier, oder fehlende Brutbereitschaft, um nur einige zu nennen.

Bei fehlender Brutbereitschaft oder zu zögernder Eiablage können auch hormonelle Störungen vorliegen. Die nicht so einfach nachzuweisen sind. Bei unseren Tauben sind die Entwicklung von Eizellen, sowie die Eibildung ohne vorausgegangene Paarung nicht möglich. Denn erst die Paarung löst auf hormonellen Weg die Eierstocktätigkeit mit dem Heranreifen der Eifollikel aus. Alle mit der Geschlechtstätigkeit und Fortpflanzung verbundenen Vorgänge wären ohne hormonelle Regulation einfach nicht denkbar. Dies ist zum Leidwesen des Züchters auch gleichgeschlechtlich möglich. Sind Abweichungen nur bei einzelnen Zuchtpaaren vorhanden, unbedingt im Zuchtbuch festhalten und bei Wiederholung nach Trennung oder Partnerwechsel aus der Zucht entfernen. Diese Vorgänge, werden sie nicht ins Zuchtbuch eingetragen, sind bis zur nächsten Zuchtsaison bestimmt vergessen. Und vergessen wir nie, dass sich auch nicht sichtbare Merkmale vererben können.

Neben genetisch bedingt negative Verhaltensweise in der Zucht können auch Stresssituationen den Auslöser eines schlechten Zuchtbeginns geben. Der Fehler ist meist im engsten Umfeld zu finden. Überbesetzte, auf die Rasse nicht zugeschnittene Schläge oder Einrichtungen. Noch nicht hundertprozentig verpaarte Zuchtpaare, dadurch ungewollte Umpaarungen. Dies ändert dann wieder das Revierverhalten. Einzeltiere noch im Zuchtschlag und vor allem zu wenig Platz für einen neutralen Bereich, wo auch schwächere Tauben nicht angegriffen werden. Zellengrößen müssen also auf die Größe und Verhaltensweise der Rasse zugeschnitten sein. Ob über- oder nebeneinander angelegt, mit oder ohne Sichtblenden, geschlossen oder ganz offen, hier muss der Züchter sein Rezept finden. Wir wissen alle aus eigener Erfahrung, dass erst nach dem ersten Gelege, wenn die Reviere festliegen, Ruhe im Zuchtschlag ist.

Hier werden nach Aussage vieler Züchter gravierende Fehler begangen, wenn es um den Zeitpunkt der Verpaarung geht. „Ich verpaare gleich nach der letzten Schau, denn die erste Brut geht sowieso in die Hose“. Diese Aussagen bestätigen doch, dass das Wesentliche, die Vorbereitung zur Zucht, einfach nicht stattfindet. Die schon angeblich verlorene Zeit der ersten Nachzucht könnte man doch zur Vorbereitung unserer Zuchttauben nützen?

Bei richtiger Vorbereitung unserer Zuchttauben dürften sich zumindest am Anfang der Zucht keine Krankheiten negativ auf das Brutgeschehen auswirken. Kotproben und Kropfabstriche schon als Vorsorge, sagen uns doch, ob wir noch vor der Verpaarung eine Behandlung durchführen müssen. Vor allem Finger weg von der „Selbstbehandlung“ nur so auf Verdacht. Wir wissen doch alle aus vielen Züchtersgesprächen, dass es keine Minderheit ist, die ihre Tauben rund ums Jahr mit bestimmten „Wundermittel“ versorgen. Wehe dem, der Tiere aus so einem Bestand in seine Zucht einstellt. Also Kotprobe und Kropfabstrich, wenn nötig behandeln und zum Abschluss nochmals eine Nachuntersuchung zur Gewissheit. Wenn ein Züchter dieses volle Programm durchziehen muss, kann dies schon einige Wochen beanspruchen.

Ein weiteres Problem, vor allem bei unseren schweren Rassen, sind verfettete Tiere. Dagegen ist bis zur letzten Ausstellung nichts einzuwenden, aber dann muss abgespeckt werden. Jeder Züchter weiß, dass auch durch gezielte Futterumstellung einige Wochen ins Land gehen, um einen Erfolg zu sehen. Sind sie dann so weit, müssen sie wieder durch gezielte Fütterung zur Brutlust gebracht werden. Sie sehen also, wenn Ende Dezember, Anfangs Januar noch eine Schau beschickt wird, wo dann, wenn man es richtig macht, der Zuchtbeginn liegt.

Fassen wir also zusammen:

Harte Auslese was den eigentlichen Zuchtwert betrifft. Auf die Rasse zugeschnittene Anlagen. Rasse- und Leistungsbezogene Fütterung. Keine Zugeständnisse bei schlechtem Brut- und Aufzuchtverhalten. Vorsorgliche Untersuchungen schon vor der Verpaarung. Gekaufte Tiere in Quarantäne und Vorsorgeuntersuchung wie im Bestand. Und alles das in ein gut geführtes Zuchtbuch.

Ralf George



Zuchtwarenbrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 Fax 06028/996136
e-mail: .george.ralf@t-online.de

Gedanken zur Gänsezucht

April 2010 / 595

Wohl kaum eine andere Haustierart hat in den letzten Jahrzehnten solch herben Rückwärtstrend in Kauf nehmen müssen, wie dies bei den Gänsen festzustellen ist. Vor allem auf dem Lande waren früher die Gänse als Lieferanten von Fleisch und Federn bekannt und begehrt. Der Federgewinnung wurde damals eine besondere Priorität beigemessen. Es war der Stolz mancher Bäuerin oder Hausfrau, Bettwaren mit den Federn und Daunen der selbst gehaltenen Tiere fertigen zu können.

In der Neuzeit wurden die Federn gar als unhygienisch abqualifiziert und durch künstliche Materialien ersetzt. Das von den Tierschützern erlangte Verbot des Lebendrupfens von Gänsen war eine der Ursachen für den Verbreitungsschwund von Gänsen. Ein weiterer Grund für die Rückläufigkeit muss auch in den wegen der Vogelgrippe aufgezwungenen Einschränkungen zur Haltung von Gänsen gesehen werden. Die Aufstallungspflicht hat viele verärgert und die nur geduldete Freilandhaltung ist keine Lösung für die Zukunft.

Die Gewinnung von Fleisch verlor ebenfalls an Bedeutung. Selbst wenn Gänsefleisch für den Festtagsbraten zu Martini, Kirchweih, Weihnachten, Jahreswechsel oder zu sonstigen Anlässen noch gewünscht wird, ist dies kein Vergleich zum Verbrauch zu früheren Zeiten. Schon die Entwicklung im familiären Bereich, bedingt durch immer weniger Kinder, hält zum Kauf einer Gans ab. Verbunden damit ist auch der Preis, der für eine gut entwickelte Gans zu berappen ist. Das Halbieren oder Proportionieren des Schlachtkörpers wäre eine denkbare und vorteilhafte Lösung für besseren Absatz. Dies sei deshalb erwähnt, weil mir bekannt ist, dass viele Kaninchenzüchter auf diese Art und Weise ihre geschlachteten Tiere besser absetzen.

Glücklich dürfen wir sein, dass im Bereich der Rassegeflügelzucht kaum Eintrübungen erkennbar sind, der Gänsezucht den Rücken zu zeigen. Auffallend dabei ist, dass doch sehr viele der heutigen erfolgreichen Züchter der jüngeren Generation angehören. Interessant ist auch festzustellen, dass bei vielen dominierenden Züchtern die ein und dieselbe Rasse über Generationen hinweg als lebendes Inventar der Familie gezüchtet und gehalten werden.

Jetzt und in Zukunft wird wichtig sein, dass wir den Erhalt und den qualitativen Notstand der einzelnen Rassen sichern und dazu gibt es eine ernst zu nehmende Notwendigkeit. Es muss Werbung betrieben werden und hier gibt es unerschöpfliche Möglichkeiten. Dies kann mit einfachsten Mitteln und persönlichen Anstrengungen praktiziert werden.

Den nachhaltigsten Beitrag hierzu leisten jene Züchter, welche ihre Tiere optimal und artgerecht halten. Vernünftige Stallungen, gepflegte Ausläufe und vitale, gesunde Tiere finden bei Nachbarn, vorbeifahrenden oder vorbeispazierenden Passanten bestimmt Aufmerksamkeit. Ein besonderes Augenmerk sollte natürlich darauf ausgerichtet sein, dass schon auf der kleinsten Lokalschau, Kreisschau oder Werbeschauen Gänse vorgestellt werden. Die gigantischen Präsentationen der Gänse auf den führenden Großschauen bezüglich Tierzahl und Rassevielfalt verdienen besondere Anerkennung. Sie haben echte Ausstrahlung und spiegeln unersetzlichen Werbeeffekt wieder.

Gänsehaltung ist eigentlich einfach und wie bei jeder anderen Betätigung ist Einfühlungsvermögen gefragt. In punkto Unterbringung sind die Gänse anspruchslos. Die Stallungen sollen trocken, zugfrei und geräumig sein. Der Auslauf sollte so bemessen sein, dass den Tieren ständig frisches Grün zur Verfügung steht. Diesbezüglich sind Wechselläufe die ideale Lösung. Der Zugang zu oder die Benützung von Teichen, Weihern oder fließendem Gewässer begünstigen die Gefiederreinheit und die Gefiederfestigkeit der Tiere.

Hat man solche Möglichkeiten, sind natürlich auch bessere Befruchtungs- und Schlupfergebnisse zu erreichen. Künstlich angelegte Bademöglichkeiten erfüllen zwar ihren Zweck, sollten aber Ausnahme bleiben. Nicht nur des Äußeren wegen ist darauf zu achten, dass um die Bademöglichkeit, Tränken und Stallungen gefestigte Bodenverhältnisse anzutreffen sind.

Die Freude an der Gänsehaltung ist vom Wohlwollen der Nachbarn wesentlich abhängig. Selbst wenn die Gänsehaltung, ja die gesamte Tierhaltung rechtlich abgesichert ist, fühlen sich manche Angrenzer belästigt durch die Lautstärke und Geräusentwicklung in der Nacht. Als Belästigung wird weiters angesehen, wenn im Freilauf gehaltene Herden ohne Einfriedung sich auf nicht eigenen Grund aufhalten. Eine Abneigung zu Gänsen haben viele Mitbürger auch deswegen, weil sie vielleicht in Kinderszeiten von Gänsen verfolgt wurden und sie deswegen verängstigt flüchten mussten.

Die Tatsache, dass Gänse als Weidetiere eingestuft werden, bringt mit sich, dass sich die Kosten für Fütterung in Grenzen halten lassen. Bei ausreichender Weidemöglichkeit verringert sich der Bedarf an Grundfutter wesentlich. Bei Grundfutter sei bei allen Geflügelarten der Bedarf an Getreide verstanden. Neben Weizen, Gerste, Roggen, Mais, kann bei Gänsen die Verabreichung von Hafer nur empfohlen werden. Speziell die Gänse nehmen Hafer gerne auf. Die Kosten für den Futteraufwand spielen heutzutage eine nicht unbedeutende Rolle. Schließlich werden Ausgaben und Einnahmen gegenüber gestellt und vor allem im privaten Bereich wird heute mehr denn je gerechnet.

Es ist auch gut so, dass die Gänse gerne die Früchte des Feldes aufnehmen und dazu zählen in erster Linie Kartoffeln, Rüben, Salate jeglicher Art. Früher war die Verfütterung der Kartoffeln selbstverständlich. Sie wurden gekocht oder gedämpft und mit einem Gemenge von Kleie oder Getreideschrot als Teig vorgesetzt. Als Zugabe könnte selbstverständlich auch Obst dienen. Gerade in fruchtbaren Jahren hätte man somit für Fallobst mit einer vernünftigen Verwendung. Im privaten Bereich könnten auch die Reste von der Gemüse- oder Salatzubereitung als Zutaten für die Gänse dienen. Die Überbleibsel in unserer Wohlstandsgesellschaft, nämlich der verantwortungslose Umgang mit dem Grundnahrungsmittel Brot, fänden in der Verfütterung an die Gänse eine vernünftige Entsorgung.

Verwundert muss man derzeit nicht sein, wenn sich viele Züchter über mangelndes Fortpflanzungsvermögen ihrer Tiere beklagen. Gemeint in diesem Falle sind die schlechten Befruchtungsergebnisse und die miserablen Schlupfergebnisse. Oftmals glauben die Züchter nicht daran, dass sie dies vielleicht selbst verschuldet haben. Die fanatische Neigung dazu, bei den Ausstellungen in der Konkurrenz bestehen zu können, verleitet nicht wenige Züchter dazu, ihre Tiere entsprechend zu präparieren. Sie versuchen es mit mastähnlichen Methoden. Bis zu den letzten Schauen im Dezember erhalten die Tiere Vollkost plus Zulagen und schon kurze Zeit danach sollten die Tiere, allerdings mit Schmalkost verordnet, paarungsfreudig und zuchtfähig sein. Diese Rechnung kann nicht immer aufgehen.

Für einen unbefriedigenden Start können auch die Witterungsverhältnisse Einfluss nehmen. Ein etwas späterer Legebeginn mit besserer Befruchtung war eigentlich nie schädlich. Eine Faustformel sollte Gültigkeit haben: Wenn an Ostern die Gössel grasen, liegen wir zeitlich in rechten Maßen.

Probleme gibt es natürlich bei der Brut und Aufzucht zur Genüge. Glücklicherweise sollte jeder Züchter darüber sein, in seinem Bestande weibliche Tiere zu haben, welche ordentliche Gelege bringen, selbst zuverlässig brüten und bei gutem Schlupf ihre Küken zuverlässig führen. Selbstbrüterinnen sollten gesicherte Ecken oder Boxen mit reichlich Stroh zum Nestbau zur Verfügung haben. Brüten mehrere Gänse zusammen, sollte jede ihren gesicherten Bereich haben. Die brütenden Tiere wollen Ruhe haben, also möglichst ungestört sein. Die Möglichkeit zum Entkoten und zur Aufnahme von Futter und Wasser darf nicht vernachlässigt werden.

Vorsicht in der Naturbrut ist bei der Feststellung der Befruchtung und bei der Überprüfung des Schlupfes angesagt. Die brütenden Gänse wehren sich und die wachenden Ganter können einem sehr zusetzen. Bezüglich der Naturbrut kann ich aus Erfahrung berichten, dass brütende Puten hierfür bestens geeignet sind. Selbst mit Hühner- oder Zwerghuhnglucken wurde es schon versucht, doch die Aufnahmekapazität an Gänseeiern ist sehr gering. Auch für unbefruchtete Eier gab es in den letzten Jahren genügend Abnehmer. Die Eiermalerei boomte und die Nachfrage der Künstlerinnen vor allem stieg rapide.

Problematisch ist, wenn man auf Kunstbrut angewiesen ist. Besitzt man selbst einen Apparat, ist man vielleicht glücklich und Herr der Dinge. Die Zuverlässigkeit des Gerätes und die Befähigung des Bedienens sind Grundlage zum Erfolg. Viele Vereine mit eigenen Brutmaschinen klagen darüber, dass durch die Aufnahme von Gänseeiern zuviel Fassungsvermögen wegen deren Größe verloren geht.



Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George

Niedernberger Str. 4

63834 Sulzbach

☎ 06028/1490 Fax 06028/996136

e-mail: .george.ralf@t-online.de

Gedanken zur Gänsezucht

Fortsetzung April

Mai 2010 / 596

Zudem kann öfters beim Bebrüten der Gänseeier mit Hühnereiern die Wärme, Luftfeuchtigkeit und Belüftung nicht in Einklang gebracht werden. Dazu bringen die Abstände in den Horden Probleme.

Die Aufzucht der Gössel mit einer gut führenden Glucke, Brutgans, wäre optimal. Doch jene Gössel, welche in Brutmaschinen schlüpften, brauchen eine andere Fürsorge. Hierzu ist die Wärmespendung wohl der wichtigste Aspekt. Hierzu gibt es mehrere Möglichkeiten. Sehr viele bekannte Züchter setzten früher auf das Rotlicht des Infrarotstrahlers. Von dieser wohl einfachsten Lösung würde ich empfehlen, zu verzichten. Die Jungtiere haben zwar Wärme und beim Betrachten oder Füttern verspürt man ein Wohlgefühl, doch beim Entzug des Rotlichtes zum Wechsel in eine andere Wärmequelle werden die Tiere in einen sogenannten Schock versetzt und werden unruhig, ja scheu. Die Verwendung von Dunkelstrahlern oder gut höhenverstellbarer Kunstglucke dürfte jedenfalls sich besser eignen.

Vergessen werden soll diesbezüglich nicht die Vergangenheit mit düsteren Jahren. Gut erinnern kann ich mich noch an jene Zeiten, als die Gänseküken im Kohlschub des Herdes, in einer Kiste am Kachelofen, in einer Kiste am Kamin oder mit Wärmeflaschen zum Verbleib im Freien vorbereitet wurden. Gut waren die damals mit Brikett bestückten Schirmglucken. Durch sie konnten größere Räume billig erwärmt werden.

Die meist nicht erkannten Werte der natürlichen Aufzucht sind darin zu sehen, dass diese Kosten sparend ist und die Gössel wesentlich früher Futter aufnehmen und zudem auch wesentlich früher ins Freie gelangen. Schließlich sind diese Tiere auch vitaler und widerstandsfähiger. Sie passen sich rascher den wechselnden Witterungsverhältnissen an und auch die Gefiederbildung vollzieht sich flotter.

Bezüglich der Fütterung der Gössel sollte es heutzutage keine Probleme geben. Zieht man größere Mengen auf, empfiehlt sich das Fertigfutter verschiedener Kraftfutterhersteller. Werden kleinere Mengen an Gössel aufgezogen oder die Beschaffung von Fertigfutter lohnt sich nicht, oder ist zu umständlich zu beschaffen, kann man auf bewährte Alternativen zurückgreifen. Die Futterzusammenstellung in früheren Zeiten war zwar etwas arbeitsaufwendig, aber niemals schädlich. Erinnern wir uns an die Bedeutung der Haferflocken, Kleinschrot vom Getreide und Brot als Futtergrundlage zur Aufzucht. Durch die Zufütterung von fein geschnittenen Brennnesseln, Löwenzahn, Klee, Petersilie oder verschiedenen Lauchsorten konnte man die Vitalität der Jungtiere fördern. Chemische Zugaben bei der Aufzucht von Gösseln sind eigentlich überflüssig. Eine Ausnahme diesbezüglich könnte der Wurmbefall darstellen.

Die Kennzeichnung der Tiere ist problemlos, weil beide Geschlechter Bundesringe gleicher Größe aufgezogen werden können. Will man den Tierbestand verringern, so ist eine gewisse Selektion nötig. Ausschlaggebend hierfür ist in erster Linie das Gesamterscheinungsbild, die Vitalität, die Vollfleischigkeit und die Gefiederbeschaffenheit der Tiere. Des Weiteren sollte man auf die in der Musterbeschreibung angeführten groben Fehler der jeweiligen Rasse achten. Beispielsweise spielt die korrekte Wammenbildung oder die farblichen Merkmale bei einigen Rassen eine nicht unbedeutende Rolle.

Beim Absatz von Zuchttieren im privaten Bereich gab es schon viel Ärger bezüglich der Geschlechts-erkennung. Manch erworbene Gans entpuppte sich später als Ganter. Auf eine sogenannte Geschlechtsgarantie wird also großer Wert gelegt. Für die Geschlechtsbestimmung kann man mehrere Faktoren anführen. Ausschlaggebend hierfür können die Körpergröße, der Gesichtsausdruck, die Stimme bzw. Laute und das Verhalten der Tiere sein. Im Zweifelsfalle ist die Überprüfung der Geschlechtsteile eine meist sichere Anwendung.

Gänsezucht- und -haltung ist ein vielseitiges und interessantes Hobby. Die erfreulichen Erlebnisse sollen überwiegen. Enttäuschungen sollte man wegstecken. Immer neue Zielsetzungen sind aufbauend und helfen weiter.

Anton Herz

Gedanken zur Hühnerzucht

Lieber Zuchtwart, es kommt immer wieder vor, dass wir in Bezug auf unser Hobby, der Rassegeflügelhaltung, vorrangig wenn es um Hühnerhaltung geht, auf Leistung angesprochen werden. Hier ist es oft nicht einfach, die richtige Antwort zu geben. Um es einigermaßen zu erklären, müssen wir schon 60 Jahre „Hühnergeschichte“ mit einbinden.

Bevor die Hybriden Einzug hielten, diente die gesamte Kleintierzucht, in unserem Falle die Hühnerhaltung, hauptsächlich der Ernährung, nicht nur bei der ländlichen Bevölkerung. Wichtig war vor allem, bei dem vorhandenen Futterangebot gute Fleisch- und Eierleistungen zu erzielen. Im Vordergrund standen Wirtschaftsrassen wie Leghorn, Rhodeländer, Rheinländer, Italiener usw. In dieser Zeit legte man schon Wert auf standardgerechtes Aussehen, doch die Leistung stand im Vordergrund. In den nachfolgenden Jahren begann der Siegeszug der Hybriden. Zuchttrichtungen auf Fleisch und Eier wurden getrennt, wobei die Eierleistung mit der bisherigen Leistung unserer Wirtschaftsrassen nicht mehr zu vergleichen war. Viele Hühnerhalter, Vereinsmitglieder, die hauptsächlich Leistung wollten und die Ausstellung nur als Nebeneffekt sahen, stiegen um auf Hybriden. Was vorrangig geblieben ist, sind reine „Hobbyzuchten“, bei denen die Schönheit, das ideale Standardbild im Vordergrund steht. Es gibt aber auch noch viele Züchter, meist in den Zuchtbüchern unserer Landesverbände vertreten, die leistungsstarke Rassen züchten und versuchen, Leistung und Schönheit zu vereinbaren.

In Bezug auf unsere alten Hühnerrassen und deren Zukunft brachte uns der Wohlstand nicht nur Gutes. Obwohl unsere Wissenschaft kund tut, dass es normal ist in der Evolution, dass Rassen verschwinden und neue Rassen entstehen, sollten wir das schon hinterfragen. Keine Hühnerrasse wurde selten, weil sie nicht mehr schön oder zeitgemäß war, sondern weil über Generationen die Leistung (Lebenskraft, Vitalität, Vermehrungsfreudigkeit) abgenommen haben. Des Weiteren wird die Züchterschar kleiner und die Rassen und Farbschläge jährlich mehr.

Ein weiteres Problem ist die Haltingsfrage. Immer weniger Mitbürger akzeptieren im allgemeinen Lärmpegel den Hahnenschrei. Disco- und Motorengeräusche werden akzeptiert, sind ja zeitgemäß, auch wenn es in reinen Wohngebieten passiert. Wir sollten aber nicht nur unsere Nachbarn ins Visier nehmen, wenn es um den Rückgang unserer Hühnerzuchten geht, denn Geflügelhaltung passt oft nicht in die eigene Familie. Hühnerausläufe in einer schönen Gartenanlage ist heute nicht jedermanns Sache. Obwohl man hier schon in mancher Anlage was ändern könnte? Wer versorgt das Geflügel wenn wir in den Urlaub fahren? Alles Vorgaben, die nicht immer haltbar sind, denn jeder Züchter hat doch Freunde in seinem Heimatverein. Hier wäre doch bestimmt was zu organisieren. Dass es immer schwieriger wird, junge Leute für unsere Sache zu gewinnen, liegt nicht nur an der jungen Generation, sondern an der Zeit, in die sie hineingeboren wurden. Eine moderne, hektische Zeit mit einer Überhäufung von Freizeitangeboten.

Aber wieder zurück zu unseren Hühnerrassen und zur Frage der Wirtschaftlichkeit. Unter Leistung verstehen wir Vitalität, Lebenskraft und Vermehrungsfreudigkeit. Dies gilt einheitlich für alle Hühnerrassen. Wo wir schon Abstriche, bzw. eine bestimmte Zuordnung treffen müssen, ist die Legeleistung. Sie ist immer abhängig von der Rasse, bzw. von Zuchttrichtungen innerhalb der Selben und die schwanken oft erheblich. Wenn wir über Rassen Auskunft geben sollen, müssen wir schon hinterfragen, ob die Wirtschaftlichkeit, bzw. die Eierleistung im Vordergrund steht. Neben unseren Leistungsrassen haben wir auch viele „Sportrassen“, bei denen wir vor allem auch die Arterhaltung in den Vordergrund stellen müssen. Eine rassebedingte Eierleistung, in Verbindung mit guten Schlupfergebnissen sollte auch bei diesen selbstverständlich sein.

Viele Anfänger, bei denen vor allem die Wirtschaftlichkeit noch eine Rolle spielt, richten ihr Augenmerk vor allem auf große Hühnerrassen, in der Annahme, dass große Hühner auch große Eier legen. Vergleicht man z.B. Brahma mit Zwerg Welsumer, kommt man auf ein anderes Resultat. Auf etwas Leistung gezüchtete Zwerg Welsumer können es bei einem Mindest-Eigewicht von 47 Gramm im Schnitt auf 160 Eier bringen, wobei Brahma mit 53 Gramm Eigewicht weit unter dieser Leistung liegen. Rechnet man jetzt Futterkosten gegen die Eier auf, bleibt keine Frage offen. Zudem spielen auch die Platzverhältnisse eine nicht untergeordnete Rolle.

Ralf George



Zuchtwarenbrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 Fax 06028/996136
e-mail: .george.ralf@t-online.de

Brauche ich den Sonderverein bei meiner seltenen Rasse?

Juni 2010 / 597

Lieber Zuchtwart, mit dieser Frage setzen sich nicht nur Taubenzüchter sondern auch Hühnerzüchter auseinander. Hauptsächlich jene, die wenig verbreitete, vielleicht sogar seltene Rassen, bzw. Farbenschläge züchten, oder es vorhaben. Wir wissen alle, dass Zuchtfreunde, die sich der Zucht seltener Rassen, bzw. Farbenschläge verschrieben haben, im Vergleich zu Rassen mit großer Verbreitung in fast jeder Hinsicht benachteiligt sind. Aber diese Züchter leisten oft Pionierarbeit und sie sind es, die schon manche vergessene Rasse, bzw. Farbenschlag wieder zur Verbreitung brachten. Da jedes Jahr Rassen hinzukommen, die Züchtergemeinschaft aber kleiner wird, sieht die Zukunft gerade für seltene Rassen nicht rosig aus.

Um hier einen guten Start zu haben, muss ich mich schon vor Anschaffung der ersten Tiere oder Bruteier über die Rasse, den derzeitigen Zuchtstand und vor allem über die Züchter dieser Rasse informieren. Dass alles erfahre ich aber nur, wenn ich Kontakt zu dem betreuenden Sonderverein aufnehme. Nur der kann Auskunft geben, wo ich Züchter dieser Rasse kontaktieren kann. Von diesen Züchtern, und von den Zuchtwarten des SV erfahre ich rassebedingte Besonderheiten, die mir schon am Anfang manchen Ärger und Enttäuschung ersparen.

Gute Voraussetzung für einen erfolgreichen Beginn ist natürlich die geeignete Anlage. Ob Ställe oder Schläge, sie müssen auf die Rasse zugeschnitten sein. Dass betrifft nicht nur die Innenanlagen, sondern auch Voliere oder Ausläufe. Das Platzangebot muss vor allem stimmen. Ich muss schon im Vorfeld einkalkulieren, wie viel Tiere ich nachziehen muss, um geeignete Ausstellungstiere zu bekommen. Dass ist vor allem bei der Auswahl der Farbenschläge sehr verschieden. Ein Übel bei vielen Züchtern ist die Vielfalt der Rassen, bzw. Farbenschläge, die man unbedingt haben muss. Vor allem bei seltenen Rassen sollte man sich nur auf eine Rasse spezialisieren. Hier hat man dann die Möglichkeit, schon von Anfang an mehrere Linien aufzubauen. Ist diese Rasse noch nicht so durchgezüchtet, dass Anteilmäßig genügend Zucht- und Ausstellungstiere fallen, bin ich so gezwungen, gegenüber durch gezüchteten Rassen mehr Zuchttiere einzustellen.

Schon bei der Anschaffung einer seltenen Rasse ist es nicht einfach, gutes Zuchtmaterial zu bekommen, da die wenigen Zuchten meist weit im Bundesland verstreut sind. Forscht man bei Züchtern dieser Rasse nach der Abstammung, wird man oft belehrt, dass sie alle den Selben Ursprung haben. Zwar eine Problematik, die uns aber von unserem Vorhaben nicht abbringen sollte. Ideal wäre es, wenn ich mich in der Zukunft wenigstens mit einem Züchter austauschen könnte. Es kommt dann noch ein Schwierigkeitsgrad dazu, wenn ich in Bezug auf Federzeichnung oder sonstige Rassemerkmale die Nachzucht erst nach Abschluss der Mauser selektieren kann. Auch hier spielt das Platzangebot eine gewisse Rolle.

Obwohl ein gut geführtes Zuchtbuch in jeder Zucht selbstverständlich sein sollte, ist es gerade bei wenig verbreiteten Rassen ein Muss, da ich gegenüber gängigen Rassen viel öfter und länger auf den eigenen Bestand zurückgreifen muss. Daher schon die vorher erwähnten „mehrere Linien“.

Um auch in Zukunft mit meiner Zucht weiter zu kommen, bin ich gezwungen, mit den wenigen Zuchtfreunden meiner Rasse guten Kontakt zu haben. Da diese Zuchten meist nicht in unmittelbarer Nähe sind, geht es nur über den Sonderverein. Hier trifft man sich zumindest bei den Versammlungen oder bei der jährlichen Tierbesprechung. Hierbei komme ich auch nicht um die Sonderschau, denn nur hier steht meine doch seltene Rasse unter Konkurrenz. Nur hier kann ich dann beurteilen, ob ich mit meiner Zucht auf dem richtigen Wege bin.

Die Aufgabe eines Sondervereins sollte ja sein, die Rasse zu fördern, das heißt Verantwortung für die Zuchtrichtung, Weiterentwicklung und Verbreitung zu übernehmen. Der Vorwurf so mancher Züchter, sein Sonderverein trifft falsche Zuchtentscheidungen oder es sind nur bestimmte Vorstandsmitglieder die das Sagen haben, trifft in den meisten Fällen nicht zu. Denn ein Sonderverein ist immer so stark, wie seine Mitglieder sich arrangieren. Dass natürlich nur die Meinung der Anwesenden gehört werden kann, ist selbstverständlich. Man kann nur empfehlen, dem Sonderverein beizutreten und so weit es

möglich ist, auch Versammlungen und Tierbesprechungen zu besuchen. Vor allem solche, wo es um Entscheidungen über die Zuchtrichtung geht. Hier müssen sie auch als Züchter ihre Meinung vertreten. Die Aufgabe eines SV ist nicht nur die Zuchtrichtung vorzugeben, sondern seine Mitglieder, vor allem die Neueinsteiger auch züchterisch zu unterstützen.

Viele Züchter wissen, dass sie gerade auf Sonderschauen bessere Bewertungen bekommen, wie auf allgemein kleinere Schauen, wo kein Sonderrichter eingesetzt wird. Vor allem dann, wenn sich die Rasse weiter entwickelt hat. Solange sich eine Rasse nach den Vorgaben des Sondervereins weiter entwickelt, wissen von diesen Änderungen nur Züchter die sich informieren und die Sonderrichter. Maßgebend ist aber immer noch der gültige Standard, nach dem sich auch der Allgemeinrichter richtet. Diese „Grauzone“ zwischen der Weiterentwicklung der Rasse und der Standardänderung ist von uns Ausstellern zu akzeptieren.

Obwohl ich jeden Züchter empfehle, seinem Sonderverein beizutreten, bleibt für mich immer noch ein Wunsch offen. Es gibt leider noch keinen Sonderverein, der die Leistung und Vermehrungsfreudigkeit seiner betreuten Rasse auch schriftlich dokumentieren kann.

Ralf George

Lieber Zuchtwart, erinnern sie bitte ihre Zuchtfreunde an unsere Jahres-Hauptversammlung in Triesdorf. Es würde uns alle freuen, wenn die Beteiligung etwas besser würde als im Vorjahr.

Einladung

**zur Jahreshauptversammlung des Zuchtbuches Bayern am Sonntag,
den 4. Juli 2010 in der Landwirtschaftlichen Lehranstalt in Triesdorf
„Altes Reithaus“**

Versammlungsbeginn: 9.30 Uhr

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Grußwort der Ehrengäste
3. Totengedenken
4. Referat Joachim Schleicher – Leistungsorientierte Rassegeflügelzucht in Triesdorf
5. Jahresbericht des Obmannes
6. Kassenbericht und Entlastung der Geschäftsführung
7. Bericht von der BDRG Zuchtbuchtagung
8. Aktuelles über Zuchtbuchpreise
9. Die Zukunft unseres Zuchtbuches
10. Die nächsten Zuchtbuchschauen
11. Wünsche, Anträge, Verschiedenes

Anträge zur Jahreshauptversammlung sind bis spätestens 27. Juni 2010
an die Geschäftsstelle des Zuchtbuches Bayern zu richten.

Obmann: Ralf George



Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 Fax 06028/996136
e-mail: .george.ralf@t-online.de

Endlich Sommer

Juli 2010 / 598

Der letzte Winter war extrem kalt und gegenüber den vorigen Jahren doch sehr lange anhaltend. Das war für uns Taubenzüchter zu Jahresbeginn doch sehr frustrierend. Viele gingen später in die Zucht und die es trotz der Kälte früh versucht haben, hatten doch etliche Ausfälle. Nicht nur erfrorene Junge waren zu verschmerzen, auch der Bruttrieb ließ über die lange Kälte zu wünschen übrig.

Aber jetzt sind die Jungtierschläge schon voll besetzt und man ist am überlegen, noch eine Brut zu machen. Aus Erfahrung wissen wir, dass bei den ersten Bruten die Auslese immer etwas lasch gehandhabt wird. Jetzt aber wäre noch die Gelegenheit, nochmals zu selektieren, um Platz für eine weitere Brut zu schaffen. Glücklicherweise, der nach der dritten Brut abrechnen kann, da im Jungtierschlag nur feinste Qualität auf die Ausstellung wartet. Es gibt aber auch Rassen, wo man nach dem Absetzen nur grob selektieren kann und erst nach der Hauptmauser endgültig Entscheidungen treffen kann. Schaffen wir also Platz für den guten Nachwuchs.

Meist entscheiden wir bei der Selektierung unserer Jungtauben nach den äußeren Merkmalen. Ist eine Jungtaube viel versprechend, wird der zweite Gesichtspunkt, Gesundheit, Vitalität und Entwicklung gerne verdrängt. Dies hat natürlich auf kurze Zeit kaum bemerkenswerte Auswirkungen, aber über die nachfolgende Taubengeneration macht es sich dann doch bemerkbar. Darum würde ich nie eine Rasse wegen schlechter Vermehrungsfreudigkeit benennen, sondern immer nur eine Zuchtlinie. Die gemeldeten Zuchtergebnisse über Jahrzehnte belegen dies. Dass betrifft aber nicht nur unsere Tauben, sondern alle Geflügelarten.

Im Sommer sind unsere Taubenschläge gefüllt und die warmen Temperaturen bringen auch noch andere Gefahren mit sich. Eine ideale Voraussetzung für innere und äußere Schmarotzer. Bei diesen Temperaturen vermehren sich diese Parasiten schneller als im Winter bei doch kühlen Temperaturen. Hygiene in der Zucht, Brut und Aufzucht sowie Maßnahmen zur Verhütung von körperlicher Belastung bei unseren Tauben ist jetzt besonderes Augenmerk zu schenken. Unsere Tauben haben wir ja auf die Zuchtperiode vorbereitet. Dazu gehörten als besondere Maßnahme nicht nur die vorbereitende Fütterung, sondern auch die Vorbeuge des Befalls mit Trichomonaden, Federlingen oder anderen Ektoparasiten wie Würmer und sonstige Krankheitserreger. Das war aber die Diagnose vor dem Zuchtbeginn. Inzwischen wurde aber unseren Tauben doch wieder sehr viel abverlangt.

Auch wenn damals im Rahmen der Voruntersuchung nichts Negatives festgestellt, oder eine Behandlung mit Erfolg abgeschlossen wurde, sollten wir nicht zu sorglos in den Spätsommer gehen. Trichomonosis, also der gelbe Knopf in all seinen Erscheinungsformen als häufigste Krankheit von nestjungen Tauben kann immer wieder von außen in den Bestand getragen werden. Gewissenhafte Beobachtungen von Nestjungen, vor allem bei Entwicklungsstörungen, weisen oft auf diesen Befall hin. Taubenjunge als „Nesthocker“ werden vor allem durch die über den Nabelstrang eindringenden Erreger von Schmutzinfektionen gefährdet. Nabelentzündungen entstehen vor allem, wenn sich die Jungen in schmutzigen, verkoteten Nistschalen befinden. Auch beim Schleimen der Nestjungen tropft des Öfteren infizierter Schleim in die Nistschale, wo sie sich über den noch nicht ganz geschlossenen Nabel anstecken können. Saubere Einstreu, bzw. Unterlagen in der Nistschale und Reinlichkeit auch in der Nistzelle verhindern Einiges.

Auch Federlinge und andere Ektoparasiten können immer wieder von außen übertragen werden. Bei ständiger Überprüfung des Gefieders, vor allem im Schwanz und Schwingenbereich sind Fraßstellen leicht auszumachen. Bei den heute zur Verfügung stehenden Bekämpfungsmitteln sind sie doch leicht zu bekämpfen. Man darf nicht vergessen, dass im Normalfall bei der zweiten Brut der Schwingenwechsel beginnt. Überprüft man die Federreinheit erst beim Schaufertigmachen, ist es für die Ausstellung meist schon zu spät. Ein paar kleine Fraßstellen entwerten das Tier nicht, aber schon, wenn die Übeltäter noch am Tier sind.

Über Zeckenbefall habe ich in den letzten Jahren schon öfters berichtet, weil seine Anwesenheit im Taubenschlag meist nicht wahrgenommen wird. Sie ist nicht zu sehen und hinterlässt auch keine Spu-

ren im Gefieder. Da ihre Entwicklung und Entwicklungsdauer von der Wärme beeinflusst wird, sind sie bei uns hauptsächlich in den warmen Sommermonaten aktiv. Zecken halten sich tagsüber in Ritzen und anderen Schlupfwinkel auf und befallen nachts die ruhenden Tauben um Blut zu saugen. Bedenken wir, dass ein Jungtäubchen nur ca. 30 ml. Blut hat und diese Menge von ca. 100 Zecken gesogen werden können. Die Bekämpfung der Zecken ist schwierig und aufwendig, weil sie zu versteckt sitzen. Bei Vergasung eines geeigneten Insektizids, müssen die Schläge gut verschlossen (abgedichtet) werden, um eine gute Wirkung zu erzielen. Eine gute Kontrollmöglichkeit haben Nistschalen, die in der Bodenunterseite kleine Vertiefungen haben. Auch Züchter, die sich zwar sicher sind, keine Zecken im Schlag zu haben, sollten nach Beendigung der Zucht einmal eine Entseuchung vornehmen. Es war hinterher schon mancher erstaunt, was da aus den Ritzen zum Vorschein kam.

Ein weiterer Schwachpunkt gerade in der warmen Jahreszeit ist das lebensnotwendige Wasser. Fehler beginnen schon bei der Verabreichung in ungeeigneten Behältern. Da Tauben ein anderes Trinkverhalten haben als unsere Hühner, können wir geschlossene Tränken verwenden, die eine Verunreinigung verhindern. Dies verleitet auch nicht, Wasser nachzuschütten, sondern es täglich frisch zu reichen. Abgestandenes Wasser ist nicht nur eine Brutstätte für Bakterien und Parasiten, sondern auch zur Übertragung dieser. Wenn Tauben eines Bestandes aus einer einzigen Tränke trinken, kann das bei vernachlässigter Hygiene eine Ansteckungsquelle für alle sein. Will man ohne Desinfektionsmittel auskommen, nimmt man Tränken im Doppelpack, um immer eine austrocknen zu lassen.

Man kann dem Trinkwasser auch geeignete chemische Mittel zusetzen, um es zu desinfizieren. Diese Methode wird oft allgemein angewandt, da man mit einer 100% igen Wirkung rechnet. Im Trinkwasser verabreichte Desinfektionsmittel sollen in niedriger Konzentration anwendbar, nicht gesundheitsschädigend, gegenüber möglichst vielen Krankheitserregern wirksam und billig sein. Sie stellen aber keinesfalls sichere Vorbeuge, schon gar nicht Heilmittel dar, auch wenn sie oftmals noch als solche angesehen werden. Für Tauben in unschädlicher Konzentration töten sie im wesentlichen nur die beim Trinken in das Wasser gelangten Erreger der Trichomonas ab. Die widerstandsfähigen Erreger, wie Salmonellen, Schimmelpilzsporen, Kokzidiose-Oozysten usw. beeinflussen sie jedoch weniger.

Unsere Tauben sind reinliche Tiere und baden sich das ganze Jahr über, sofern ihnen dazu Gelegenheit geboten wird. Badewasser erfrischt sie, erhöht ihr Wohlbefinden und trägt wesentlich zur Gesundheit und Leistungsfähigkeit bei. Baden sie sich vor allem in der warmen Jahreszeit regelmäßig, sind sie weniger anfällig für Ektoparasiten (Federlinge, Läuse, Milben usw.). Tauben die regelmäßig baden haben ein sauberes, gepflegtes und glattes Gefieder. Baden gilt bei unseren Tauben als Zeichen ihrer Gesundheit. Tauben, die Badewasser nicht annehmen, sind gesundheitlich nicht in der Höhe, vielleicht sogar krank. Der vorgesehene Badebehälter sollte weder zu flach noch zu klein sein. Er darf auch keine scharfe Kanten haben, damit sich die Tiere durch das Flügelschlagen beim Baden nicht verletzen. Beim Baden verlieren Tauben durch die rüttelnden Flügelbewegungen zum Teil erheblich Federpuder. Dieser wirkt Wasser abstoßend, hält die Feder geschmeidig, glatt und windschlüpfrig, dichtet das Federkleid ab und vermindert den Wärmeverlust des Körpers. Federpuder erneuert sich erst nach einigen Tagen wieder vollständig. Unmittelbar nach den Baden ist das federpuderhaltige Wasser zu entfernen, damit die Tauben nicht davon trinken und eventuell Krankheitserreger aufnehmen. Während der Brutzeit zeitlich den brütenden Partner mit einbeziehen.

Zur Bekämpfung von Parasiten kann dem Badewasser ein insektizides Mittel beigegeben werden. Die zugesetzte Menge sollte sich nach den Angaben des Herstellers richten. Es muss in der Gebrauchskonzentration wirksam sein und darf weder Körpergewebe reizen noch Federschädigung hervorrufen. Trotz abweichenden Geruches und Geschmackes können einzelne Tiere insektizidhaltiges Wasser trinken. Also Vorsicht bei der Verabreichung, denn ein Schuss Apfelessig erzielt oft die selbe Wirkung.

Zum Schluss noch ein wichtiger Hinweis. Führen sie während Brut und Aufzuchtzeit weiterhin gewissenhaft ihr Zuchtbuch. Halten sie nicht nur die Abstammung fest, sondern das gesamte Zuchtgeschehen jedes Zuchtpaares. Die Entwicklung der Jungtiere immer im Auge behalten. Denn zur Schau-saison hat sich vielleicht mancher Spätentwickler zum Spitzentier gemausert, der aber zur Zucht dann nicht heran gezogen werden soll.

Ralf George



Zuchtwarenbrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 Fax 06028/996136
e-mail: .george.ralf@t-online.de

Vom Schlupf bis zur Schau

August 2010 / 599

Eigentlich beginnt die Voraussetzung zu einem guten Zucht- und Schautier schon bei der Veranlagung der Elterntiere. Nur wenn wir bei der Auswahl und Versorgung der Elterntiere alles richtig gemacht haben, können wir eine zufrieden stellende neue Generation erwarten.

Schon beim Schlupf muss alles für die Aufzucht vorbereitet sein. Ein geräumiger Kükenstall, der im Voraus schon ein öfteres Umsetzen vermeidet. Meist ist ja um diese Zeit der Junghennenstall leer, also warum beengte Kükenkisten? Wichtig ist vor allem die Wärme von Oben wie von Unten. Der Boden muss Wärme bindend, also gut isoliert sein. Die Beschaffenheit der Wärmequelle spielt eine untergeordnete Rolle, wenn sie ausreichend Wärme abgibt. Eine aufgezwungene Temperatur, meist in zu kleinen Behältnissen schadet, da die Küken nicht von der Wärme weg können. Futter- und Wasserbehälter nicht direkt unter die Heizquelle. Schon beim Einbringen der Küken muss selektiert werden, denn mancher Fehler kann jetzt schon erkannt werden. Schwächliche Tiere, die auch später in ihrer Entwicklung länger brauchen, krumme Zehen usw.

Viel Diskussion gibt es immer wieder um die Einstreu und hier sollte sich jeder auf seine Erfahrungen verlassen. Ob in den ersten Tagen gehäckselten Stroh, Gewaschener Sand oder Pappe Verwendung findet. Ich verwende seit 30 Jahren in der ersten Woche gewaschenen Sand und gebe anschließend staubfreie Hobelspäne dazu. Meine Küken hatten noch nie Probleme mit angeblichen Verdauungsstörungen. Man sollte hier nicht unsere kleinen Einheiten mit der Wirtschaftsgeflügelzucht vergleichen.

Wurden bei der Kükenaufzucht keine Fehler gemacht, ist jetzt, beim Übergang zum Junggeflügel eine kritische Zeit. Vor allem dann, wenn kleinere Kükenbehausungen bewohnt waren und eine Umstallung erfolgt. Die Entwöhnung von der Wärme ist für unsere Küken immer eine Belastung, vor allem dann, wenn der Wärmeschirm, (unsere Küken sehen sie als Glucke), entfernt wird. Da der gewisse „Bezug“ fehlt, drängen sie bei Anbruch der Dämmerung in eine Ecke, oft mehr über- wie nebeneinander. Eine Überhitzung und Sauerstoffmangel der Unteren ist zu erwarten. Darum ist es von Vorteil, die Wärmequelle nach dem Ausschalten noch einige Zeit im Stall zu lassen. Bei der Umstallung, wo man ja jedes Küken in der Hand hat, muss wieder selektiert werden, um Platz für das Gute zu schaffen.

Wann die Jungtiere sich vom gewohnten Ruheplatz entfernen, muss man ihnen selbst überlassen. Um das Aufbäumen zu beschleunigen, kann man schon frühzeitig „provisorisch“ Laufbretter zu den Sitzstangen anbringen. Früher als man denkt, wird auf diesen rumgeturnt und bald schon von den ersten auch nachts zum Aufbäumen verwendet. Haben einige den Anfang gemacht, folgt der Rest in den nächsten Tagen. Bei ganz schwierigen Fällen, hebt man bei Dämmerung einige auf die Sitzstange, meist zieht der Rest dann nach. Wichtig vor allem, dass die Sitzstangen nach Hinten erhöht werden, um das Blockieren der ersten Stange zu vermeiden. Der Einspruch, frühes Aufbäumen führt oft zu Schädigung des Brustbeines ist nicht haltbar. Denn ein normal entwickeltes Jungtier, dem bei der Ernährung bis zu diesem Alter alles Nötige zukam, hat ein Knochengerüst entwickelt, das die Belastung des eigenen Gewichts verträgt. Sind die Sitzstangen rassebedingt, ohne scharfe Kanten angelegt und es gibt hier Probleme, ist die Ursache meist in der Zucht zu suchen.

Das Wichtigste während der gesamten Entwicklung unserer Jungtiere ist das ständige beobachten. Man stellt auch in durchgezüchteten Stämmen immer wieder fest, dass einige Tiere in der Entwicklung im Wachstum zurück bleiben. Hier ist falsch verstandene Tierliebe nicht angebracht. Kümmerlinge müssen, um die Lebenskraft der folgenden Generationen zu erhalten, entfernt werden. Auch wenn sie nach ihrem äußeren Erscheinungsbild noch so viel versprechend sind, selektieren. Vorsicht beim Einkreuzen in verzweigte Rassen, die schon zu groß wurden. Diese Kümmerlinge haben in ihrer Vererbung die Größe ihrer Eltern und bringen zusätzlich noch diese Schwäche mit.

Spätestens am Beringtag müssen alle sichtbaren Mängel gefunden und selektiert sein. Begutachten wir immer wieder die Zehen. Ist die Zehenlage normal? Sind alle Krallen vorhanden? Zeigt sich vielleicht schon ein Entenfuß? Wie entwickelt sich die Lauffarbe? Ein weiteres Augenmerk müssen wir auf die Schnäbel richten. Deformierte Schnäbel kommen immer wieder vor. Der falsche Schnabelschluss ist

bei Küken oft schwer zu sehen, daher beim Beringen genau betrachten. Nicht zu übersehen sind natürlich überstehende- oder Kreuzschnäbel.

Ein weiteres Augenmerk sind die Kämmе. Bis zum Beringen haben sie sich so weit entwickelt, dass nicht nur bei Stehkämmen schon Fehler auszumachen sind. Unregelmäßiger Kammschnitt, der berühmte Doppelzacken, oder Kammauswüchse dürften um diese Zeit nicht mehr vorhanden sein. Beim Beringen kommt dann oft der Einwand, „zum Schlachten zu klein“. Dies ist zu akzeptieren, denn wir müssen sie ja nicht beringen. Wenn das alles so selbst verständlich wäre, ist die Frage wohl erlaubt, wo diese Ausschlussfehler bei unseren Schauen herkommen?

Ein weiterer Grund, unseren Nachwuchs von klein auf öfter in die Hand zu nehmen, ist die Kennzeichnung ihrer Abstammung. Ob die Abstammung nach Einzeltier oder Stamm vorgenommen wurde, spielt bei der Kennzeichnung keine Rolle. Sehen wir also regelmäßig nach, ob die Marken oder Farbringe noch vorhanden sind, oder von der Zehenlochung noch alles zu sehen ist. Wurde bei der Lochung nicht alles entfernt, könnte es wieder zugewachsen sein. Es sind zwar nur Kleinigkeiten, aber beim Beringen ein verlorener Abstammungsnachweis.

Wer beim Beringen spart, spart meist am falschen Platz. Leider gibt es Züchter, die z.B von 25 Junghähnen nur 10 beringen, um Geld zu sparen. Obwohl am Ringtag alles Unbrauchbare schon selektiert wurde, muss man doch noch eine Endentwicklung abwarten, um den Besten für die weitere Zucht zu ermitteln. Beim Beringen und der weiteren Entwicklung werden immer wieder Fehler gemacht. Der Ring darf sich ohne leichten Widerstand nicht abziehen lassen. Wird der Ring verloren, ist das Tier für die Schau verloren, schlimmer noch, die Abstammung ist nicht mehr nach zu vollziehen. Ohne Nachkontrolle und Sitz des Ringes geht es bei unseren Junghähnen nicht, da der Ring über den Sporen sitzen muss. Sitzt der Ring unter den Sporen, kann er ausgestellt werden, solange dieser beweglich ist. Es gibt Rassen, bei denen am Beringtag das Geschlecht nicht genau zu bestimmen ist. Hier empfiehlt sich, Hahn- und Hennenring aufzuziehen und bei Gewissheit wieder einen zu entfernen.

Ist alles Brauchbare beringt, kommt spätestens jetzt die Zeit der Geschlechtertrennung. Einerseits um den Junghennen eine ungestörte Entwicklung zu gewährleisten, andererseits ist es nötig, wenn wieder eine Futterumstellung angebracht ist. Über das richtige Futterangebot gehen die Meinungen oft weit auseinander und das wirkt sich natürlich auch auf die Legeleistung aus. Bei normaler Aufzucht haben wir verschiedene Futtermischungen. Bei den Küken eiweißreiches Futter, bei der Aufzucht der Junghennen weniger Eiweiß und zum Legebeginn wieder eiweißreiches Futter. Viele Züchter ziehen den Legebeginn absichtlich hinaus, um zur Schau Hennen in Blüte zu bekommen. Dass dies natürlich den Schnitt der Legeleistung beeinflusst, muss jeder wissen.

Um diese Zeit haben wir vor allem bei den Junghähnen schon die 3. Futterumstellung. In den ersten Tagen Starter, dann Kükenfutter und bei Junghennen bis zur Legereife Junghennenfutter. Nach der Geschlechtertrennung empfiehlt sich bei den Hähnen, Junghahnenfutter oder Legemehl zu verabreichen. Bei ersteren würde ich bei verzwerten Rassen, die oft mit der Größe Probleme haben, doch Vorsicht walten lassen. Aus eigener Erfahrung weis ich, dass unsere Hähne auf ein Hahnenfutter, das zwar für große Rassen empfehlenswert ist, einen Wachstumsschub bekamen, der sie für die Schau zu schwer machte. Ein weiter Erfahrungsbereich bestimmter Mischungen ist die Auswirkung auf die Lauf- oder Gefiederfarbe. Hier wird meiner Meinung nach vom Hersteller und den Erfahrungen unserer Züchter zu wenig veröffentlicht. Eine Mischung kann beispielsweise gut sein für eine gelbe Bein- farbe, sich aber negativ auf eine Gefiederfarbe auswirken. Ob Mischungen vom Küken- bis zum Lege- futter gekörnt oder mehlig verabreicht wird, ist Erfahrungssache. Darüber wurde schon öfter berichtet.

Wenn unsere Junghähne geschlechtsreif werden, kann es schon je nach Rasse problematisch werden. Es hat nicht jeder Züchter Platz für Hahnenboxen. Des Weiteren ist es auch nicht jedermanns Sache, die Hähne einzeln zu halten. Der letzte Ausweg sind dann Sichtbrillen, die es in verschiedenen Ausführungen gibt. Leider haben die Brillen für Zwerghühner oft einen zu breiten Rand, der in den Vorkamm drückt. Wenn dies in der Entwicklung nicht bemerkt wird, gibt es Druckstellen, die ein Ausstellen verhindern. Zu empfehlen sind hier Brillen für große Hähne, die man passend ausschneiden kann.

Wenn wir das alles berücksichtigt haben und zur Ausstellung auch das Schaufertigmachen gut gemeistert haben, dürfte einem Erfolg nichts mehr im Wege stehen.

Ralf George



Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 Fax 06028/996136
e-mail: .george.ralf@t-online.de

Ursachenforschung

September 2010 / 600

Lieber Zuchtwart, bevor wir zur Möglichkeit der Tierkörperuntersuchung kommen, kurz zum Ausbruch verschiedener Krankheiten. Krankheit ist ein Allgemeinbegriff für alle Unregelmäßigkeiten an unserem Geflügel, das aber nicht verallgemeinert werden soll. Die Verursachung einer Krankheit kann infektiösen oder nichtinfektiösen Auslöser haben. Es können aber beide gemeinsam oder von einander unabhängig sein. Handelt es sich um einen Erreger, sprechen wir von einer Infektionskrankheit. Sie entwickelt sich am oder im Tier, zerstören Körpergewebe und sondern Ausscheidungen ab. Der Körper entwickelt Abwehrmaßnahmen. Nichtinfektiöse Krankheiten sind alle anderen, ausgenommen Erbkrankheiten. Obwohl nichtinfektiöse und infektiöse Krankheitsursachen verschieden sind, kann es immer Zusammenspiele geben, die hinterher schwer zu bestimmen sind.

Veranschaulichen wir die Infektion in zwei Abschnitten. Der eingedrungene Erreger kann sich im Körper vermehren. Hat das Tier genügend Abwehrkräfte und kann die Erregervermehrung stoppen, kommt es zu keiner ersichtbaren Krankheit. Gelingt es aber dem Tierkörper nicht, die Erregervermehrung durch körpereigene Abwehrkräfte zu stoppen, kommt es zu einer ersichtbaren Krankheit. Ist ein Tier mit einem Erreger infiziert, die körperlichen Abwehrkräfte verhindern aber eine Vermehrung, spricht man von einer stummen Infektion. Diese kann aber bei der nächsten Belastung des Tierkörpers ausbrechen.

Beispiel: Ein Bestand kann nach einer Ausstellung oder Zukauf mit Salmonellose infiziert sein, ohne Krankheitserscheinungen zu zeigen. In einer Stresssituation können die Abwehrkräfte eines Tieres so abgebaut werden, dass es zum Krankheitsausbruch kommt. Dasselbe erleben wir oft bei Trichomonadenbefall. Die Erreger der Trichomonas sind längere Zeit im Bestand. Erst bei Belastung (Zucht) kommt es zur sichtbaren Krankheit. Es gibt aber noch Krankheiten, die zum Tode führten, die nur durch eine Tierkörperuntersuchung zu lokalisieren sind.

Vermehrte Anfragen von Züchtern nach Untersuchungsmöglichkeiten ihrer kranken Tiere veranlassten mich, die Möglichkeiten, die wir in unserem Landesverband Bayern haben, wieder einmal offen zu legen. Es hat nicht jeder Züchter das Glück, einen Tierarzt, der auch Erfahrung mit Geflügel hat, in der Nähe zu haben. Viele Züchter aus unseren Reihen wissen nicht, wohin sie sich im Notfall wenden können. Leider wartet man dann auch oft zu lange - es müssen erst einige Tiere verenden - bis man sich zu einer Entscheidung bemüht, weil es auch eine Kostenfrage ist.

Kotproben, Kropf- oder Darmabstriche kann man wenn möglich vor Ort beim Tierarzt machen lassen. Des Weiteren gibt es auch Labore, wo man genanntes einsenden kann.

Wir in Bayern haben aber die Möglichkeit, Geflügel kostenlos untersuchen zu lassen und das sollten wir bei Bedarf schon nützen.

Was ist zu tun, bei einem verendeten Tier?
Nicht zu lange warten, je frischer, desto besser.
Wegen der ausscheidenden Flüssigkeit nicht in Folien, sondern in viel Zeitungspapier einwickeln.
Genauen Bericht über Krankheitsverlauf angeben.

Tiergesundheitsdienst Bayern e.V.
Fachabteilung Geflügelgesundheitsdienst
85586 Poing, Senator-Gerauer-Straße 23, Grub
☎ 089/9091-222, Fax 089/9091-202

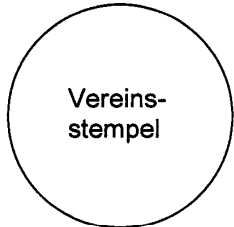
1. Ihre genaue Anschrift mit Telefon eintragen und die Unterschrift nicht vergessen.
2. Genauen Bericht über die Haltung (Freilauf, Voliere, usw.) Fütterung und ausführlichen Krankheitsverlauf oder sonstige Abweichungen.
3. Adresse ihres Tierarztes, der dann einen ausführlichen Bericht bekommt. (Ausführlicher und mit Behandlungsanweisung, die sie in ihrem Bericht nicht haben).
4. Vereinsstempel auf dem Begleitschreiben nicht vergessen, da sie sonst für die Unkosten selbst auf kommen müssen.

Tierkörperuntersuchung kostenfrei

Kotprobenuntersuchung kostenpflichtig

tiergesundheitsdienst bayern e.V.

Fachabteilung Geflügelgesundheitsdienst
85586 Poing, Senator-Gerauer-Straße 23, Grub
Tel.: 089/9091-222, Fax.: 089/9091-202



Tierhalter:
.....
(PLZ)

Tagebuch-Nr.:
Eingangsdatum:
LEB-Nummer:

Tierarzt:

Befund per FAX:

Vorbericht zur Einsendung des Tierhalters

Rasse bzw. Herkunft: Bestandsgröße:
Schlupf bzw. Einstattung: Entnahmedatum:
Haltungsform: Käfig Boden Voliere Auslauf
Impfprogramm: TGD-Impfprogramm Sonstiges:
Futter-/Wasseraufnahme: Lege-/Mastleistung:
Anteil erkrankter Tiere: Anteil verendeter Tiere:
Symptome:
.....
.....
Verdachtsdiagnose: vorbehandelt

Untersuchungen des Tierarztes

..... Tiere lebend getötet gestorben Sonstiges

..... Leber Bakt. Salm MHK

..... Organe Bakt. Salm. MHK

..... bzw. Tupfer Milz Herz Leber Lunge Darm

andere

anaerob Pilz Histo Virusnachweis

..... Trachea Virusnachweis IF(IB ND ILT TRT Chlamydien)

..... Bursa IF Histo Virusnachweis

..... Kot Para Salm

..... Eier Salm

..... Blut Status HAH IB IB-Var. ND EDS

ELISA

SSA

Unterschrift



Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George

Niedernberger Str. 4

63834 Sulzbach

☎ 06028/1490 Fax 06028/996136

e-mail: .george.ralf@t-online.de

Bereit zur Ausstellung?

Oktober 2010 / 601

Lieber Zuchtwart, wenn wir negative Erscheinungen bei unseren Ausstellungen ansprechen wollen, müssen wir auch das Negative ansprechen, auch wenn es mancher Züchter nicht gerne hört oder sich betroffen fühlt. Der Begriff „Schaufertigmachen“ bezieht sich in unserer Umgangssprache doch in erster Linie auf den letzten Schliff vor der Ausstellung. Man könnte sich aber bei mancher Zucht auf den Begriff „Rette noch was zu retten ist“ einigen. Die Vorbereitung für den Ausstellungskäfig beginnt doch schon im Kükenalter, egal ob bei Wassergeflügel, Hühner oder Tauben. Denn in die Zeit der gesamten Aufzucht, vom Küken bis zum Ausstellungstier fällt doch die Entwicklung des Körpers und des Federkleides. Wenn in dieser Entwicklungszeit was vernachlässigt wird, können wir das meist vor der Ausstellung nicht mehr korrigieren. Wir müssen also die gesamte Aufzucht so gestalten, alles was in der Vererbung vorgegeben ist, heraus zu holen. Also beginnt doch die Entwicklung zum Ausstellungstier schon beim Küken. Laufende Selektierung um Platz zu schaffen für das Gute.

Geflügelausstellungen haben für den Aussteller und den Besucher nicht immer den Selben Stellenwert und das ist so zu akzeptieren. Viele unserer Vereinsmitglieder sind zwar „Züchter“ die Geflügel halten, vermehren, sich aber meist nur an Lokalschauen, vielleicht bei gutem Zuspruch noch auf Kreisebene beteiligen. Hier fehlt dann aber oft der Überblick über die Entwicklung der Rasse, die man nur bei größeren- oder Sonderschauen unter Konkurrenz erfahren kann. Man sollte aber doch versuchen, bei diesen auch Verständnis für Züchter zu bekommen, die jährlich auf großen, führenden Schauen ihre Nachzucht präsentieren.



Diese Züchter sind es nämlich, die unseren vielen Rassen eine Zukunft geben. Aus diesen Zuchten sollte man versuchen, für kleinere Bestände Erbträger zu bekommen. Nicht „nur“ aus diesen Zuchten aufbauen, sondern mit einbeziehen in die eigene Zucht, wenn außer der Schönheit auch die Leistung passt. Wer für seine Zucht Leistung sucht, sollte Züchter ansprechen die im Zuchtbuch ihres Landesverbandes mitarbeiten, oder sich auf Stammschauen umsehen. Züchter aus den Zuchtbüchern unserer Landesverbände haben nicht immer die besseren Leistungen, aber sie sind die einzigen, die es dokumentieren und belegen können.

Wir brauchen aber auch die Anderen, Züchter die nur die Lokalschau bedienen, die sich über den Vereinsmeister genauso freuen wie ein anderer über das Siegerband bei der Nationalen. Denn was wären wir ohne unser Vereinsleben, ohne unserer Züchtermgemeinschaft? Und wenn wir so manchen gut funktionierenden Verein durchleuchten, können wir doch feststellen, das gerade unter diesen manche gute Seele dabei ist, die das Vereinsleben aufrecht erhält. Wir wissen doch alle, dass in unserer heutigen Gesellschaft das Miteinander nicht mehr so im Vordergrund steht, wie es einmal war. Wir brauchen also für unsere nicht gerade rosige Zeit einfach alle.

Aber jetzt noch ein paar Gedanken über unsere Schaubesucher, die ja auch zum gesamten Ausstellungswesen gehören, denn wir haben ja bei Lokal- oder Kreisschauen ein anderes Publikum wie bei Groß- oder Sonderschauen. Bei kleineren örtlichen Schauen haben wir Besucher, die ein buntes Bild an Geflügel sehen wollen, die mit lange Reihen an gleichen Tieren nichts anfangen können. Hier ist also schon bei der Präsentation Rechnung zu tragen. Bei Groß- oder Sonderschauen haben wir vor allem Züchter, Fachleute, die sich schon mit dem einzelnen Tier auseinandersetzen wollen. Also sollten wir auch hier für alle Verständnis zeigen. Dazu könnte vielleicht mancher Vereinsausflug, wie es früher üblicher war, positiv dazu beitragen.

Aber jetzt geht es einmal nur um die Schönheit. Wenn wir unsere Tiere im Rahmen eines Wettbewerbs der Öffentlichkeit präsentieren, spielt es keine Rolle, auf was für einer Ebene wir es tun. Ziel ist es, unsere Tiere von ihrer besten Seite zu zeigen. Dass es hier schon Unterschiede gibt, sieht man jährlich bei Schauen, wo Tiere aus vielen Zuchten eingereicht sind. Hier kann man schon oft ohne den Katalog

gelesen zu haben, schon auf Grund ihrer Gepflegtheit, oder auch umgekehrt, Tiere einer Zucht zuzuordnen.

Um unsere Erwartungen zu erreichen, brauchen wir vor allem schaufertige Tiere, die ausgereift im Wachstum und im Gefieder sind. Nach Aussage vieler Züchter entsprach auf Grund des doch lang anhaltenden Winters die frühe Brut nicht ganz ihren Vorstellungen. Aber beginnen wir mit dem Federkleid. Zur Ausstellung müssen alle Federn ausgereift und vor allem sauber sein. Es kann immer passieren, dass Schwingen, Schwanzfedern, oder auch das gesamte Gefieder beschmutzt wurden. Sind es nur einzelne Federn, ist es kein Problem, diese vorsichtig zu reinigen. Es gibt aber auch Fälle, helle bzw. weiße Farbschläge, wo das ganze Gefieder gewaschen werden muss. Dies sollte man, wenn es das erste mal ist, schon von erfahrenen Züchtern erklären lassen, denn man sieht immer wieder Tiere, die unsachgemäß gewaschen wurden. Vor allem frühzeitig, um zu trocknen und noch Federstaub bilden zu können.

Allein eine saubere Feder reicht aber nicht, wenn darauf „Mitbewohner“ ihre Spuren hinterlassen haben. Hier fehlte dann doch die Kontrolle in der letzten Federentwicklung, die wir vorher angesprochen haben. Erkennt man es zeitig, können vor allem die großen Federn noch gezogen werden. Sind nur ein paar Fraßstellen zu sehen, die Übeltäter aber nicht mehr am Tier, dürfte das bei der Bewertung keine Rolle spielen. Wir haben aber auch Farbschläge und Federstrukturen, die eine besondere Behandlung brauchen. Vor allem wenn Farbfeldgrenzen vorhanden sind, die eine Korrektur benötigen. Störende Federchen vorsichtig über der Haut abschneiden. Aber nur so viele, dass keine sichtbaren Kahlstellen entstehen. Dies betrifft auch abweichende Federchen im gesamten Mantelgefieder.

Betrifft es aber Federstrukturen wie Hauben, Nelken, Schnippen, um nur einige zu nennen, sollte man sich diese Korrektur schon vom erfahrenen Züchter zeigen lassen. Denn hier kann sich schon mit ein paar unsachgemäß entfernten Federchen die Struktur für diese Schausaison erübrigt haben. Mancher Züchter stand schon vor einem Tier mit der Überlegung, hätte man daraus noch mehr machen können?

Nach dem Gefieder müssen auch Schnäbel und Krallen im ordentlichen Zustand sein. Gerne übersehen wird vor allem bei älteren Jahrgängen der Hornwuchs am Schnabel. Ist am Oberschnabel zu viel Hornwuchs, kann er mit einer feinen Feile etwas gekürzt werden. Immer leicht von der Unterseite nach Außen feilen. Das Selbe bezieht sich auch auf die Krallen, wenn sie zu lange wurden. Beim zurück schneiden aber immer auf die durchblutete Stelle achten. Bei Hühnern wie Tauben sieht man immer wieder, dass noch Federchen an den Ständern zu sehen sind, die auch bei der Beurteilung eine Rolle spielen. Also auch diese der Rasse entsprechend entfernen und dann leicht einfetten.

Zum Schaufertigmachen gehört auch die Pflege von Kämmen, Kehllappen und Schnabelwarzen. Hier hat jeder Züchter sein eigenes Rezept und man bekommt es auch fertig vom Fachhandel. Wichtig vor allem ist, dass es noch nach drei Tagen gepflegt aussieht. Oft sieht man Tiere, die beim Einsetzen den Kamm leuchtend rot präsentieren, aber bereits am letzten Tag der Schau matt und gräulich sind. Ich verwende schon seit Jahren Wafföl vermischt mit ätherischen Wirkstoffen, weil es lange anhaltend ist. Zur Behandlung von Schnabelwarzen bei Tauben ist Anfängern zu raten, sich einem Profi anzuvertrauen. Was natürlich selbstverständlich sein sollte, ist ein sauberer, gut lesbarer, auf dem Kopf stehender Bundesring, der bei den Hähnen über dem Sporn getragen wird. Sitzt der Ring unter dem Sporn und ist noch leicht drehbar, dürfte es bei der Bewertung keinen Nachteil geben, ist aber nach der letzten Schau zu entfernen.

Um all das genannte ins rechte Licht zu rücken, brauchen wir Tiere in bester Schaukondition. Auch bei der letzten Schau muss noch jeder Kandidat gesund und vital wirken. Wie oft ein Tier ausgestellt werden kann, muss der Züchter beurteilen. Wir wissen alle, dass man Hähnen mehr zumuten kann wie Hennen, die noch in die Zucht müssen. Dass Alttäuber mehr zumuten ist wie junge Täubinnen und dass es vor allem an der Vitalität des gesamten Bestandes liegt. Grobe Fehler, Ausschlussfehler oder sogar Missbildungen dürften bei einer vernünftigen Selektion schon weit vorher nicht mehr im Bestand zu finden sein und somit auch kein Thema bei unserem letzten Schliff am Ausstellungstier. Und gewöhnen wir uns an, bei einer nicht zufrieden stellenden Bewertung vor jeder Kritik erst die Bewertungskarte genau zu lesen. Freuen wir uns also wieder auf die kommende Schausaison.

Ralf George



Zuchtwarenbücherei

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George

Niedernberger Str. 4

63834 Sulzbach

☎ 06028/1490 Fax 06028/996136

e-mail: .george.ralf@t-online.de

Leistung beim Rassegeflügel,

November 2010 / 602

hängt immer von verschiedenen Faktoren ab und es wäre unvernünftig, dies ohne wenn und aber, ohne zu hinterfragen, einfach nur mit Zahlen zu dokumentieren. Wir müssen hier schon zwischen Wirtschafts- und Rassegeflügelzucht unterscheiden. Auch beim zweit genannten haben wir Rassen, die wir mehr oder weniger nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten behandeln müssen. Bei den jährlich erscheinenden Auflistungen der Zuchtergebnisse aus den Landeszuchtbüchern kommt beides zum Tragen. Wir betreuen ja Wirtschafts-, sowie auch reine Sportrassen. Des Weiteren tendieren manche Züchter mehr zu Wirtschaftlichkeit, manche mehr oder nur zur Schönheit, oder andere versuchen beides vernünftig in die Zucht zu integrieren. Es kommen also oft weniger gute Zuchtergebnisse zustande, die bei reiner wirtschaftlicher Haltung der gleichen Rasse zu erwarten wären. Belegbar ist, dass sich die „Leistung“ beim Rassegeflügel bis auf wenige Ausnahmen in den letzten dreißig Jahren nicht verschlechtert hat.

Leistung beim Rassegeflügel beinhaltet Vieles. Vitalität, Lebenskraft, Vermehrungsfreudigkeit und dazu rassebedingte Legeleistung. Unter rassebedingter Leistung verstehen wir Zuchtergebnisse, die bei auf Leistung ausgerichteter Zucht zu erreichen wären. Hier gibt es aber innerhalb einer Rasse Zuchtlinien, die in der Leistung doch weit auseinander tendieren. Die Ergebnisse aller dieser Zuchtlinien innerhalb einer Rasse, ergeben dann den Gesamtschnitt der tatsächlichen Leistung, die jährlich veröffentlicht wird. Darum hat das Zuchtbuch des BDRG schon vor dem Erscheinen der Legetabelle im Standart beschlossen, den Schnitt der letzten 10 Jahre zu verwenden, was nicht ganz umgesetzt wurde.

Ziel sollte sein, die von einer Rasse zu erwartenden Leistung zu erreichen. Das ist aber nur zu bewerkstelligen, wenn wir die Leistung des einzelnen Zuchttieres auch kennen und hier haben unsere Züchter gegenüber der Wirtschaftsgeflügelzucht den Nachteil, dass sie das nicht immer umsetzen können. Leider haben wir im Landesverband Bayern nur noch eine Zucht in der Leistungsgruppe III. Wir sollten aber versuchen, wenigstens in der Zeit wo Bruteier gesammelt werden, Einzelkontrolle über das Fallnest oder den Käfig zu tätigen. So haben wir wenigstens die Abstammung und können die Befruchtungs- und Schlupfrate nachvollziehen, die ja auch zur Leistung zählt. Des Weiteren können wir in dieser kurzen Zeit, wo Haltung, Fütterung und Beleuchtung auf die Legetätigkeit abgestimmt ist, wenigstens die schlechten Leger ermitteln, sie und ihren Nachwuchs aus der Zucht entfernen. Nur hier haben wir die Gelegenheit, die Leistung im gesamten Bestand dem möglichen Ziel näher kommen zu lassen. Das diese Entscheidung nicht immer leicht umzusetzen ist, darf ich an einem Beispiel erläutern. Erklären Sie als vorausschauender Zuchtwart einem Züchter, dass er seinen Champion der letzten Schausaison nicht in die Zucht einstellen soll, von dem er ja weiss, dass seine Mutter in der Nachzucht und Legeleistung im Abstand die schlechteste Henne im Stamm war.

Es gibt aber in der Rassegeflügelzucht noch mehr Vorkommnisse, die uns den Gesamtschnitt der Eierleistung vermindern. Es beginnt schon bei verschiedenen Brutterminen, die auf geplante Schauen ausgerichtet sind. Des Weiteren spielt die Fütterung eine nicht zu unterschätzende Rolle, da hierdurch oft bewusst der Legebeginn verzögert wird, um die Hennen in Blüte auf die Schau zu bringen. Auch durch die Ausstellung kann der Legebeginn verzögert oder unterbrochen werden. Durch späte Schauen werden oft die Zuchtstämme zu spät zusammen gestellt, was zur schlechten Befruchtungsrate führen kann. Fasst man das alles zusammen, muss man sich eingestehen, dass wir als Rassegeflügelzüchter meist nicht die Voraussetzungen haben, das Möglichste an Leistung zu erwirtschaften. Wir sind Hobbyzüchter, wollen unsere Tiere der Öffentlichkeit vorstellen und tragen so auch zur Arterhaltung bei. Wir müssen also versuchen, einen guten Mittelweg zu finden, Schönheit und Leistung in Einklang zu bringen.

Wir haben in den Reihen unserer Geflügelzüchter auch viele, die reine „Sportrassen“ züchten. Hier wird natürlich das Wort Leistung oft missverstanden, da man darunter nur die Eierleistung versteht. Wenn mich ein Züchter von Zwerg-Seidenhühnern fragt, was tu ich bei meiner Legeleistung bei Dir

im Zuchtbuch, hat er den Sinn und Aufgaben unserer Zuchtbücher nicht verstanden. Hier meine ich, sollte im Gesamten schon mehr Aufklärung stattfinden. Lässt man die Zahl der Eier weg, die oft nur über die Brutzeit gelegt werden, trifft aber alles vorher genannte zu. Vitalität, Lebenskraft und der Rasse entsprechende Vermehrungsfreudigkeit. Unter dem in der Verordnung des Zuchtbuches aufgeführten Wort „Rasseforschung“, ist nur die Ermittlung der Zuchtergebnisse gemeint, egal ob Wirtschafts- oder Sportrassen. Diese durch die Mitarbeit unserer Zuchtbuchmitglieder aufgelegten Zuchtdaten sind auch die einzigen Dokumente, die wir als „Zuchtverband“ vorlegen können. Denn es gibt keinen Sonderverein, der die Leistung seiner betreuten Rasse auch schriftlich belegen kann.

Schwieriger wird es, wenn wir bei unseren Rassetauben von „Leistung“ sprechen wollen. Hier haben wir weit mehr Fakten im Zuchtgeschehen, welche die Vermehrungsmöglichkeiten nach unten tendieren lassen. Wir müssen uns auch zugestehen, dass man schon mancher Rasse auf Grund von „Verbesserungen“ über Generationen die Möglichkeit zur früheren Vermehrung genommen hat. Dies betrifft Zuchtabschnitte genauso wie die Haltungsbedingungen. Tauben im Freiflug, ohne Trennung der Geschlechter, würden oft das Doppelte an Nachwuchs hervorbringen. Darum sind auch die aufgeführten „Zuchtleistungen“ unserer vielen Rassen nur einigermaßen aussagekräftig.

Auch hier gibt es viele Faktoren, welche die Nachzucht beeinflussen können, aber im Rahmen unserer heutigen Taubenzucht der Normalität zuzuordnen sind. Sind es besonders überzogene Merkmale, die bei der Aufzucht hinderlich sind, weiss man, dass es ein Zuchtproblem ist. Man könnte dem bei entsprechender Zuchtauslese entgegenwirken. Aber will man bei der Ausstellung mithalten, ist der Züchter gezwungen, diesen Trend mitzumachen. Lieber setzt man dann Ammen ein, um dem Problem gerecht zu werden. Nichts gegen eine angebrachte Ammenaufzucht, aber nur bei extremen Kurzschnäblern, wo es auch angebracht ist.

Ein weiterer Faktor ist das vorzeitige Abbrechen der Zucht aus züchterisch vernünftigen Gesichtspunkten. In der Zuchtzeit zwischen Januar und anfangs August, je nach Rasse und Temperatur verschieden, rechnet man im Schnitt mit vier Bruten. Viele Züchter beenden die Zucht schon nach der zweiten oder dritten Brut, weil der Nachwuchs ausreichend, oder der Jungtierschlag schon voll besetzt ist. Auch hier hängt es wieder von der Rasse ab, ob ich beim Absetzen schon erkennen kann, wie sich das einzelne Tier entwickelt, oder ob ich bis zur Hauptmauser abwarten muss. Einerseits gibt es bei weniger Bruten natürlich bei der Auswertung der Zuchtergebnisse schon eine Beeinflussung zu Ungunsten der Rasse. Andererseits wäre es ein Lotteriespiel, einfach auf vier Bruten hochzurechnen. Aus den Zuchtunterlagen ist oft zu entnehmen, dass nur beringte Tiere aufgelistet werden. Wir sollten aber alles, was geschlüpft und angefüttert wurde dazunehmen, da sonst das Gesamtergebnis geschmälert wird.

Der rassebedingten Vermehrung kam man auch bei der Leistungsauswertung im Rahmen der Stammschauen nach. Hier werden die Rassen je nach ihren möglichen Leistungen vier Gruppierungen zugeordnet. Nur bei weniger als drei Bruten ist hier die Bedingung nicht erfüllt. Man hat also auch bei schweren, oder sonstigen schwierigen Taubenrassen die Selben Chancen, eine gute Leistungsbewertung zu erreichen.

Wenn wir eine rassebedingte Leistung anstreben wollen, müssen wir alle Möglichkeiten ausschöpfen, die zu einem guten Zuchtwert des Tieres führen. Dazu gehören bei unseren Hühnern nicht nur Schlupfergebnisse und rassebedingte Legeleistung. Wir müssen auch die ganze Entwicklung des einzelnen Tieres im Auge behalten und dürfen keine Zugeständnisse beim Selektieren machen.

Auch bei unseren Tauben zählt nicht nur die Anzahl der Jungen, sondern auch die Entwicklung der einzelnen Taube, das Brutverhalten und vieles mehr.

Wir sind Rassegeflügelzüchter und zuständig für den Erhalt unserer vielen Rassen. Das verpflichtet uns, die Tiere immer dem geforderten Standart so nahe wie möglich zu bringen. Also müssen wir unter dem Begriff „Leistung“ auch das geforderte Schönheitsideal mit einbinden. Der Zuchtwert eines Tieres beinhaltet also immer Beides. Darum sind auch unsere Ausstellungen das Spiegelbild unserer Zucht. Mit örtlichen Schauen werben wir für unser Hobby, mit überregionalen- oder Sonderschauen testen wir unseren Zuchtstand aus.

Ralf George



Zuchtwarenbrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: Ralf George
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 Fax 06028/996136
e-mail: .george.ralf@t-online.de

Zeit zum Nachdenken

Dezember 2010 / 603

Die Jahreswende sollte auch im Ablauf des Zuchtjahres die ruhigste sein. Die Ausstellungssaison geht dem Ende zu, die neue Zucht ist bereits geplant. Die Weihnachtszeit bietet doch den meisten von uns, die wir das ganze Jahr über vom Beruf, Vereins- oder Verbandsarbeit mehr oder weniger eingespannt sind, die Möglichkeit, einen Rückblick auf das Zucht- und Ausstellungsjahr 2010 zu machen. Ein Vorgang, der so wichtig ist, dass man ihn nicht genug in Erinnerung bringen kann.

Waren die Ergebnisse der absolvierten Schauen zufrieden stellend, hatte man zumindest ein Spitzentier dabei, verdrängt man gerne die negativen Vorkommnisse im Ablauf des Zuchtjahres. Deshalb sollte man die einzelnen Abschnitte im Zuchtjahr genau Revue passieren lassen, um diese Fehler zu korrigieren.

Wie war es mit der Zusammenstellung der Zuchtstämme und Zuchtpaare? Waren diese unter vernünftigen Gesichtspunkten gewählt, oder ließen wir uns wieder zu sehr von der einzelnen Bewertung beeinflussen. Schließen wir einmal Anfänger aus, sollte doch jeder Züchter schon vor der Schausaison die Zuchttiere fürs nächste Jahr bestimmt haben. Denn nur er kennt die Schwachstellen in seiner Zucht und weiß, was für Merkmale verbessert werden müssen. Dies betrifft nicht nur das äußere Erscheinungsbild, sondern auch den eigentlichen Zuchtwert. Vitalität, Lebenskraft und die daraus resultierende Leistung.

Vielleicht hat sich mancher Züchter von seiner „neuen“ Rasse mehr erwartet, als sie nach Aussage mancher Berichte oder Leistungstabellen verspricht. Dies sollte ihn aber nicht abhalten, dieser Rasse eine Chance zu geben, denn er hat es in der Hand, mehr daraus zu machen. Nachweisbar ist, dass innerhalb einer Rasse doch die Leistungen weit auseinander gehen. Dass betrifft die Legeleistung, Befruchtung und Schlupf unserer Hühner, sowie die Vermehrungsfreudigkeit unserer Tauben. In größerem Umfang werden diese Daten auch durch die Zuchtbücher der Landesverbände aus den Berichten der Mitglieder entnommen und ausgewertet, um daraus über die Jahre eine Aussage über den Zuchtstand einer Rasse zu gewinnen. Obwohl in Bayern die Vorgaben um einiges erleichtert wurden, bekommen wir nicht einmal von der Hälfte unserer Mitglieder die so wichtigen Zuchtergebnisse.

Bitte denken Sie daran, es ist noch Zeit bis zum 1. Februar!

In der Natur setzt sich das Starke, das Gleichbleibende durch. Eine Einheitlichkeit im Aussehen, Verhalten und Lebenskraft ist gegeben, da das Abweichende, Schwache, keine Überlebenschance hat. In der Rassegeflügelzucht dürfte dies in den seltensten Fällen erreichbar sein, denn sonst müsste der Standard über Jahrzehnte festgelegt werden. Durch die laufenden „Verbesserungen“ an unseren Rassen, die nicht immer zum Wohle des Tieres sein müssen, bleibt oft manche gute Eigenschaft auf der Strecke. Um ein züchterisch zufrieden stellendes Ziel zu erreichen, müssen alle Eigenarten eines Zuchttieres berücksichtigt werden. Dass heißt, wir können auch Tiere in die Zucht einbauen, die vielleicht für die Schau nicht alle Voraussetzungen haben, jedoch in die Zucht Leistung bringen.

Unter diesen Forderungen können natürlich die Zuchtbücher unserer Landesverbände bei den Züchtern wenig Punkten. Zu Unrecht werden sie oft als „Leistungsfanatiker“ eingestuft, da man nicht weiter über diese Forderungen nachdenkt. Leistung sollte man nicht nur nach Zahlen messen, sondern das berücksichtigen, was hinter der „Leistung“ steht. Vitalität, Lebenskraft und Vermehrungsfreudigkeit. Hier steht doch die Arterhaltung an vorderster Stelle und ohne das vorher genannte ist das für die Zukunft nicht zu realisieren.

Bei den erwähnten Überlegungen kommt sicher mancher Züchter zu der Einsicht, dass man doch viel mehr aufschreiben sollte, was im Laufe des Zuchtjahres passiert ist. Es führt doch schneller zum Erfolg, wenn man weiß, woher eine besonders gute leistungsstarke Henne kommt, wer den Doppelzacken vererbt hat, wer die schlechte Eiform gelegt hat usw. Noch wichtiger wäre die Herkunft des Zuchthahnes. Nicht immer ist Einzelkontrolle machbar, aber es gibt andere Möglichkeiten. Wer sich vom Platz her den Luxus mehrere kleine Zuchtstämme leisten kann, sollte anstatt eines Stammes von 1,12 lieber 3 Stämme zu 1,4 aufstellen. Immer mehr Züchter zählen auf Abstammungskontrolle, um mit kleineren Einheiten den Selben Erfolg zu haben. Eine Zehenlochung gleich nach dem Schlupf, garantiert wenigstens die Herkunft des Stammes.

Viele dieser Überlegungen gelten auch für die Taubenzucht. Können ihre Tauben der Rasse entsprechend noch ihren Nachwuchs aufziehen. War der Zuchtstart wie erwartet. Wie war das ganze Brutverhalten. Entwickelten sich die Jungtiere gleichmäßig? Wenn das nicht so war, muss es hinterfragt werden. Wenn die Anlage auf die Rasse zugeschnitten ist, kommt als nächstes die Frage nach der Fütterung. Haben wir zwischen Ausstellung und Zuchtbeginn die „Vorbereitung“ mit eingeplant? Für diese Zeit ist ein Erhaltungsfutter unumgänglich, da wir ja Monate vorher für die Schau doch kräftig zugefüttert haben. Jetzt heißt es abspecken und dann für einen guten Start wieder aufbauen. In die Vorbereitung fallen auch Untersuchungen wie Kotproben, Kropfabstriche und wenn nötig, Behandlungen. Für diese Vorbereitungen gehen doch einige Wochen ins Land, aber das sind Voraussetzungen für einen guten Start.

Ein weiteres Problem, dem oft zu wenig Aufmerksamkeit zukommt, ist die Vielfalt an Rassen, die innerhalb einer Schlaggemeinschaft gehalten werden. Jede Rasse hat doch ihr eigenes Verhalten, von ruhig bis sehr flüchtig. Des Weiteren sind auch die Ansprüche der Futtermischungen sehr verschieden. Es ist doch ein Unterschied, ob ich Perlaugen oder dunkles Auge zu versorgen habe. Es müssen auch die Farbschläge innerhalb einer Rasse schon wegen des unterschiedlichen Federstaubes zu einander passen. Auch die Aggressivität mancher Rasse muss ich mit ein kalkulieren. Das sind nur einige Beispiele, die den Ablauf des Zuchtgeschehens beeinflussen könnten.

Auch beim Geflügel kommt es dadurch zu Mängeln bei der Aufzucht. Rassen in einer Gemeinschaft müssen in der Größe und den Ansprüchen zu einander passen. Auch hier gibt es ruhige und doch etwas scheuere Rassen. Auch wenn unterschiedliche Rassen aus einem Schlupf kommen, werden sie Gruppen bilden und sich anders verhalten. Wir müssen schon entscheiden, ob wir aus Liebhaberei Tiere vermehren wollen, oder gezielt auf Erfolg züchten. Bei Letzteren sollten wir uns auf eine Rasse spezialisieren.

Zum Schluss noch ein Wort zur Lebenskraft und Vitalität unserer Tiere. Es sind nicht bestimmte Rassen, die anfällig für Krankheiten sind und schlechte Zuchterfolge hervor bringen, sondern nur bestimmte Zuchtlinien. Es sind immer Eigenschaften, die wir im Laufe vieler Generationen hinein gezüchtet haben. Wenn bei einer Schau Tiere von zehn Ausstellern in einem Block stehen und nur zwei von denen kranke Tiere mit nach Hause bringen, ist das schon eine Überlegung wert. Nicht warum sie sich infiziert haben, sondern warum die Krankheit so schnell ausbrach?

Schon vor der Zucht bei der Selektion mehr die Vitalität mit einbeziehen und das auch bei Spitzentieren. Auch das Spitzentier nicht zu oft ausstellen, denn die Schaukondition kann nicht konserviert werden. Medikamentengabe, nur wenn nötig, über den Tierarzt. Mit der Eigenbehandlung mit angeblich „guten Mittelchen“ tu ich weder dem Tier noch mir als Züchter einen guten Dienst.

Für das Jahr 2011 haben wir mit den Bezirkszuchtwarten folgende Termine für Schulungen festgelegt.

Bezirksverband	Örtlichkeit	Arbeitstagung		Züchterschulung	
Mittelfranken	Cadolzburg	Freitag	28.01.2011	Samstag	29.01.2011
Unterfranken	Großlangheim, Margetshöchheim	Sonntag	23.01.2011	Sonntag	20.03.2011
Oberbayern	Altötting-Gramig	Samstag	12.03.2011	Sonntag	13.03.2011
Oberpfalz	Schwandorf	Samstag	09.04.2011	Sonntag	10.04.2011
Schwaben	Zusmarshausen	Samstag	14.05.2011	Sonntag	15.05.2011
Niederbayern	Reisbach	Samstag	23.07.2011	Sonntag	24.07.2011
Oberfranken	Neudrossenfeld	Sonntag	04.09.2011	Sonntag	04.09.2011
		Vorstandssitzung		Hauptversammlung	
Oberbayern	Mühlendorf-Neuhäusl	Samstag	02.07.2011	Sonntag	03.07.2011

Lieber Zuchtwart,

für ihre Mühe und doch zeitaufwendige Arbeit zum Wohle unserer Rassegeflügelzucht dürfen wir uns herzlich bedanken. Für die kommende Arbeit in ihrem Verein und auch der eigenen Zucht wünschen wir ihnen eine glückliche Hand. Ihnen, Ihrer Familie und ihren Züchternfreunden wünschen wir ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes, erfolgreiches Zuchtjahr 2011.

Ralf George & Hermann Anwander

